Die Christliche Welt

Wochenschrift für Gegenwartchristentum

Herausgeber Professor D. Martin Rade

Nr. 40 — **Marburg i. H., den 6. Oktober 1921** — **35. Jahrgang**

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter — Haltegebühr Inland und Oesterreich vierteljährlich 12 Mark. Bei Versand unmittelbar vom Verlag außer der Haltegebühr vierteljährlich für Porto und Verpackung Inland und Oesterreich 2,65 Mark, Ausland 4,80 Mark; Haltegebühr für das Ausland: Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Niederlande, Vereinigte Staaten, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Schweiz, Aegypten, China, Japan mit 100% Aufschlag; Italien, Portugal, Spanien, Griechenland, Argentinien, Brasilien, Chile mit 60% Aufschlag. — Einzelnummer 1,20 Mark; Probenummern unentgeltlich — Anzeigengebühr 0,75 Mark die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen) — Postscheckkonto Frankfurt a. M 9807 — Telefon 202 — Verlag der Christlichen Welt in Marburg

Inhalt: Ein neues Gesetz? — Zur Wohnungsnot — Von deutscher Not — Augustins persönliche Entwicklung und ihre Bedeutung für seine geschichtliche Würdigung. Erste Hälfte — Gogartens Kampf gegen die Anthroposophie — Das unsichtbare Königreich des deutschen Idealismus (Mahnke) — Die Geheimnisse der Weisen von Zion (zur Beek) — Wöchentliche Chronik — Verschiedenes: Runen des Seelenlebens (Devaranne); Geschichte des Kausalproblems in der neueren Philosophie (Wentscher); Die erkenntnistheoretische Grundlegung der Metaphysik Rudolf Euckens (Simon); Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Ein neues Gesetz?

(Bergpredigt und Kultur 3)

Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Matth. 5,20

Darf ich annehmen, daß wir darüber einig sind: das Menschenunmögliche ist für den, der glaubt, menschenmöglich. Nur darauf hin konnte Jesus seinen Jüngern zumuten, was er ihnen zumutete.

Und das war nicht „Berge versetzen" im buchstäblichen Sinne. Das war Berge versetzen in einem höheren Sinne. Eine Gerechtigkeit mutete er ihnen zu, besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. Die kannten Gottes Willen wohl (Matth. 23, 2 f.), aber ihr Gehorsam war nicht der rechte. Bringt nun Jesus ein neues Gesetz? Nein, aber eine neue Gerechtigkeit.

Die wird nicht darin bestehen, daß er die Zahl der Gebote, die auf dem Gewissen des frommen Israeliten lag, um etliche neue vermehrte. Vielmehr darin, daß er diesen ganzen Gesetzesgehorsam vertieft, verinnerlicht, vereinfacht. „Ich aber sage euch" — und wir treten heraus aus der Atmosphäre ängstlicher und äußerlicher Gesetzlichkeit, der Furcht vor dem Verbotenen: Gesinnung, also Freiheit wird alles.

Und darum ist es selbstverständlich, und man soll es nicht immer wieder sagen müssen, daß es sich in dieser Bergpredigt niemals und nirgends um buchstäbliche, kasuistische, unfreie Befolgung handelt, gleichviel ob da vom rechten und linken Backen, oder vom Rock und Mantel, oder von den Lilien und den Vögeln die Rede ist. Sondern um den Sinn, um die Hingabe, um den Willen zum Ziel handelt es sich. Um die Nachfolge, um den Weg. Um die Haltung und den Stil. Um das Verständnis, den Glauben und die Tat. Zuweilen wird man vom Buchstaben abtun, als wollte man ihm entrinnen, und zuweilen wird man zum Buchstaben hinzutun, als wollte man über ihn hinaus. Wovon man aber nicht abtun darf und worüber nicht hinzutun, das ist der Geist selber, in dem der Bergprediger zu uns redet, und der entweder in uns zündet oder nicht. Zündet er, so ist es gut; zündet er nicht, was soll uns die Bergpredigt?

Und kurzum, wenn wir von Bergpredigt und Kultur reden wollen, so sei dies von vornherein unter uns fest: es handelt sich da um kein neues Gesetz, das durch buchstäbliche Befolgung begriffen, erfüllt und geehrt würde. Man kann es ja gar nicht sagen, was alles für Torheiten gedeckt worden sind mit dem Hinweis auf das „Es stehet geschrieben" in der Bergpredigt. Unser Herr Christus will ernst genommen sein; seine Worte wollen aus ihm heraus verstanden werden; und vielleicht ist es manchmal wichtiger, daß wir seine Stimme hören als daß wir seine Worte vernehmen.

„So sind die Kinder frei." Kein neues Gesetz, aber eine neue Gerechtigkeit, herausgeboren aus der Gemeinschaft mit Jesus, unserm Befreier. R

Zur Wohnungsnot

Es kommt nicht darauf an, daß wir das in diesem Leitwort beschlossene Massenelend unseres Volkes nur beklagen und uns in gefühlvollen oder geschickten literarischen Floskeln darüber ergehen. Wir müssen wollen, handeln und durchsetzen! Das Wohnungselend von Millionen deutscher Männer, Frauen und zumal auch aktionsunfähiger, armer, hilfloser Kinder schreit und stinkt zum Himmel. Und wir sind auf dem besten Wege, unter der Knute des uns aufgezwungenen Friedens den Franzosen herrliche Häuser hinzusetzen, aber darüber alle jene obdachlosen, zusammengepferchten, zum Teil dem Flüchtlingselend preisgegebenen Deutschen zu vergessen.

Der Deutsche Aerztebund für Sexualethik, eine ein paar Tausend Aerzte umfassende Organisation unter Führung von Herrn Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Abderhalden in Halle, der sich das möglichst intensive Mitarbeiten am sittlichen Wiederaufbau unseres Volkslebens zum Ziele gesetzt hat, sieht mit der Klarheit, die besonders und begreiflicherweise dem ärztlichen Beobachter eigen ist, daß das Wohnungselend behoben werden **muß**, wenn wir sittlich gesunden Zuständen entgegen gehen sollen und wollen. Wir werden den Staat und die Einzelnen aufrufen, ihre Pflicht zu tun. Die Forderung zum Bau einer halben bis ganzen Million Wohnungen in Deutschland ist heute die klarste und umfassendste und allgemeinverständlichste Formel der sozialen Frage der Gegenwart.

Wir haben die ersten Schritte auch schon getan. Wegen der Schnelligkeit der Aufrichtung kommen stellenweise sehr die gut bewährten Holzhäuser in Frage, die ja auch für Frankreich beabsichtigt sind. Eine der hervorragendsten Firmen für Holzhäuser versprach uns Herabgehen des sonst üblichen Reingewinns von 10 Prozent auf die Hälfte und auch mit Wahrscheinlichkeit anderes Entgegenkommen. Ein Herabgehen vom Holzpreis für dies gemeinnützige Riesenwerk ist auch schon an einer Stelle gesichert (15 Prozent Ermäßigung). Der Vorsitzende eines der größten Arbeiterverbände stellte auch Entgegenkommen des größten Teiles der Arbeiterschaft in Aussicht (Ueberstunde oder dergleichen), wenn alle Deutschen für diesen Zweck wirkliche Opfer bringen.

Ich will hiermit um Zweierlei bitten: Meldung aller (auch möglichst großer) Korporationen an mich, die direkt oder indirekt zur Mitarbeit an diesem großen Werk sich gewinnen lassen (auch Einzelne können sich als Mitarbeiter melden) und 2. umfangreichste und intensivste Stoffsammlung über Tatsachen und Mißstände der Wohnungsnot (Mitarbeiter auch hierzu heranzuziehen ist wichtig und Daraufhinweisen aller Zeitungen).

Bautzen, Albertstr. 10 — Dr. med. Büsching

Von deutscher Not

Der Ausländer, der durch die Hauptstraßen deutscher Großstädte wandert, schaut kopfschüttelnd die Auslagen in den Fenstern und staunt, wenn er aus einem der valutastarken Länder stammt, ob der ihn niedrig dünkenden Preise. Wie läßt sich dies mit den Klagen in Einklang bringen, die als Rubrik „Von der deutschen Not" die Spalten der deutschen Zeitungen erfüllen und zur Begründung deutschen Jammerns über die harten Bedingungen des Friedens dienen? Liegt hier ein politisches Manöver vor? oder sind die Notrufe ehrliche Schmerzensschreie eines hilfsbedürftigen Volkes? Wir wollen die Tatsachen kritisch prüfen. Da hat es keinen Zweck, ein paar besonders traurige Einzeltatbestände nebeneinander zu stellen, die, willkürlich gewählt, nur zur Gegenüberstellung der eingangs eingeführten offensichtlichen Tatsachen reizen. Wir müssen das Gesamtbild der deutschen Volkswirtschaft betrachten, weil wir nur so Ergebnisse gewinnen können, die nicht als eine mit Zweckabsichten aufgestellte Tatsachenauswahl, sondern als unumstößliche Folgen der gegenwärtigen Lage Deutschlands beurteilt werden können.

Deutschland ist ein rohstoffarmes Land, das auf die Einfuhr land- und viehwirtschaftlicher Erzeugnisse für die einfachsten menschlichen Bedürfnisse, für Ernährung und Bekleidung, angewiesen ist. Im Jahre 1913 betrug der Einfuhr-Ueberschuß an Rohstoffen 3542 Millionen Goldmark. Ueber 45 % der gesamten deutschen Einfuhr bestand in Rohstoffen, von den wichtigsten und unentbehrlichsten seien genannt: Weizen mit 417 Millionen, davon $317\frac{1}{2}$ Millionen aus Nord- und Südamerika und den englischen Kolonien, der Rest größtenteils aus Rußland, Gerste 365 Millionen, davon 325 Millionen aus Rußland, Reis 33 Millionen, davon 31 Millionen aus Britisch-Indien. Für 533 Millionen wurden Oelfrüchte eingeführt, die zur Bereitung von Oelen und Fetten und als hochwertiges Viehfutter dienten, für 123 Millionen kamen Fische nach Deutschland, für 188 Millionen Eier, für 115 Millionen Schmalz und für 118 Millionen Butter. Noch höher sind die Zahlen für die Urstoffe der Bekleidung und wichtiger industrieller Verarbeitung; so für Baumwolle mit 607 Millionen, Wolle 408 Millionen und 492 Millionen für Häute. Diese Zahlen habe ich nur beispielsweise angeführt, wichtige Urstoffe der industriellen Verarbeitung fehlen, nicht unbedingt erforderliche Einfuhrgegenstände wie Tabak, Kaffee, Kakao und Tee sind weggelassen. Weitaus $\frac{3}{4}$ dieser Einfuhr stammt aus valutastarken Ländern, vornehmlich aus Nord- und Südamerika und den englischen Kolonien. Eier, Hanf und Flachs, auch Butter wurden uns in starkem Maße aus Rußland zugeführt. Welche Bedeutung haben nun diese Ziffern und Tatsachen für die deutsche Not? Für einen erheblichen Teil dieser unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse ist Deutschland auf die Einfuhr aus valutastarken Ländern angewiesen, wobei das Verhältnis sich noch ungünstiger für Deutschland gestaltet, da das ebenfalls wichtige Einfuhrland Rußland auf unabsehbare Zeit nicht fähig ist, dem deutschen Bedarf Zufuhren zu leisten. Selbst bei stärkster Einschränkung des Verbrauchs und rationellster Verwendung der Einfuhrgüter muß Deutschland in starkem Maße aus valutastarken Ländern beziehen, um seine Bevölkerung notdürftig nähren und kleiden zu können. Kann Deutschland aber diese notwendige Einfuhr bezahlen? Es kann dies nur mit Waren im Austausch geschehen. Das Londoner Ultimatum zwingt Deutschland zur Zahlung von etwa 3,2 Milliarden Goldmark jährlich. Das ärmere und um wertvolle Landstriche verkleinerte Deutschland von 1921 muß aber die gesamte Einfuhrreparation nur aus seinem Arbeitsüberschuß bezahlen, weil frühere Aktivbestände, wie die Verzinsung der im Ausland angelegten Kapitals, durch den Frieden verloren sind. Die Folgen zeigen sich in der furchtbaren Valutaverschiebung nach der heute (Anfang September 1921) die Mark gegenüber dem Dollar auf 1/25, gegenüber dem Schweizer Fr. auf 1/20, gegenüber dem holländischen Gulden auf 1/20 und gegenüber dem englischen Pfund auf 1/18 gesunken ist.

Die Wirkung äußert sich in der Preisrevolution im deutschen Inland. Im Folgenden seien die Kleinhandelspreise einiger der lebensnotwendigsten Dinge von 1913 und 1921 nach Durchschnittssätzen zusammengestellt:

	1913*)		1921**)		Steigerung	
1 kg. Brot	—,24	Mk.	2,40	Mk.	10	fach
1 Ztr. Kartoffeln	6,—	„	100,—	„	$12\frac{2}{3}$	„
1 kg. Fett	2,40	„	40,—	„	$16\frac{2}{3}$	„
1 kg. Butter	2,80	„	46,—	„	$16\frac{1}{2}$	„
1 kg. Zucker	—,50	„	7,80	„	$15\frac{1}{2}$	„
1 kg. Reis	—,48	„	7,50	„	$16\frac{1}{2}$	„
1 L. Milch	—,24	„	2,20	„	9	„
Lebensmittel für 4 köpfige Familie in 1 Woche	23,97	„	301,40	„	$12\frac{1}{2}$	„ *)
1 Ztr. Kohlen	1,40	„	21,—	„	15	„
1 Cbm. Kochgas	—,14	„	1,30	„	$9\frac{1}{2}$	„
1 Anzug	45,—	„	350,—	„	8	„
1 Paar Stiefel	12,—	„	185,—	„	$15\frac{1}{2}$	„
1 Hemd und Hose	4,50	„	76,—	„	17	„
1 Garnitur Bettwäsche	17,—	„	200,—	„	12	„
Wohnung	360,—	„	468,—	„	30 %	

Die Preisrevolution hat zu einer sozialen Umschichtung in Deutschland geführt. Die Steigerung der Preise für Rohstoffe hat bewirkt, daß die inländischen Besitzer dieser Güter bei der allmählichen Annäherung des Inlands- an den Auslandspreis von der Umwälzung verhältnismäßig wenig betroffen wurden und daß die Verarbeiter von Gütern, die an das Ausland abgesetzt werden, gleichfalls wirtschaftlich nicht ungünstig stehen, weil sie mit ihren Waren Werte erwerben, für die sie unmittelbar ausländische Rohstoffe oder entsprechende Inlandswaren ankaufen können. Je weiter aber der einzelne Verbraucher von der Produktion entfernt ist, desto weniger ist er in der Lage, sein Einkommen dem Bedarf anzupassen. Damit gelangen wir zu dem grundlegenden Ergebnis bei der Frage nach der deutschen Not: **Immer weitere Schichten des deutschen Volkes konnten ihr Einkommen nicht so steigern, daß sie mit diesem den notwendigsten Lebensbedarf zu bestreiten in der Lage sind.** Unberührt von der Preisumwälzung bleiben abgesehen von Ausnahmen die landwirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Unternehmer, weil erstere bei dem durch Kriegsverbrauch und Rohstoffknappheit gesteigerten Bedarf ihre Verkaufspreise denen des Weltmarktes anpassen und bei der im allgemeinen steigenden Tendenz, bei der durch Kartelle ausgeschalteten Preiskonkurrenz ihre Warenlager mit hohen Aufschlägen zu verwerten in der Lage waren. Gesunken im Vergleich zur Vorkriegszeit ist der Lebensstand bei dem Arbeiter, stark gefallen beim Beamten und zu tiefstem Notstand gestürzt bei vielen Angehörigen freier Berufe und solchen Angestellten, die in Unternehmungen und Einrichtungen kultureller, wissenschaftlicher und sozialer Art tätig sind, die ihre Einnahmen und damit ihre Angestelltenbezahlung nicht zu steigern vermochten.

Auch hier sollen einige Ziffern unsere Behauptungen belegen. Das Einkommen der Arbeiter betrug im Durchschnitt wöchentlich:

1914***)			1921†)	
12—21	Mk.	ungelernter Arbeiter (ortsüblicher Tagelohn)	88—287	Mk.
21—32	„	Klempner	202—317	„
21—31	„	Tischler	274—324	„
25—40	„	Maurer	240—355	„
29—34	„	Buchdrucker	234—284	„

Das Arbeitereinkommen hat sich also um das 9—13fache vermehrt, letztere Steigerung liegt jedoch nur bei dem niedrigst bezahlten ungelernten Arbeiter vor.††) Bei den mittleren und

*) Nach den Indexziffern von Dr. Elsas, Verlag Reitz & Köhler, Frankfurt a. M.

**) Nach den Vierteljahrsheften Deutscher Städte Heft 1 1921, für das erste Vierteljahr 1921, in dem die Preise hinter den heutigen weit zurückblieben.

***) Nach den Lohnstatistiken des Reichsarbeitsblatts.

†) Nach den meist für verbindlich erklärten Tarifanträgen der Frankfurter Industrie.

††) Diese Feststellungen entsprechen nicht den gerade in den Kreisen der Gebildeten in Deutschland gehegten Anschauungen und öfters geäußerten Meinungen über die märchenhafte Erhöhung der Einkommen der Arbeiter. Im Durchschnitt übersteigt das Einkommen selten 15000 Mk. im Jahr. Dazu kommt noch, daß häufig die Arbeit ohne Verdienst unterbrochen werden muß und daß ein ganz erheblicher Prozentsatz, zeitweise 25% der Arbeiterschaft mit verkürzter Arbeitszeit und entsprechend herabgesetztem Verdienst arbeiten mußte. Ein gewisser Wohlstand besteht nur in Familien, in denen mehrere

höheren Beamten zeigen die Einkommen folgende Steigerung:

3500 Mk.	Eisenbahn- oder Postsekretär in mittleren Jahren	19 000 Mk. in Ortsklasse A
5500 „	Oberlehrer und Amtsrichter	28 000 „ „ „

Hier ist das Einkommen also nur um das 5—6fache gestiegen. Für die letzten Gruppen der freien Berufe können wir keine statistischen Angaben machen. Doch genügen hier einige Tatsachen! Ein Kleinrentner, der vor dem Kriege bei einem ersparten Vermögen von 125 000 Mark und 5000 Mark Zinsen etwa 400 Mark Steuern zu zahlen hatte, konnte mit den restlichen 4 600 Mark ein recht behagliches Leben führen. Heute hat er selbst bei Stundung des Reichsnotopfers neben 600—700 Mark Steuern mit einem Einkommen von 4 300 Mark Bezüge, die in keiner Weise an das Existenzminimum heranreichen. Freie Schriftsteller, Musiklehrer, Privatgelehrte führen ein Hungerdasein, weil die Zahl der Zeitschriften, die sich ihnen zur Mitarbeit bieten, zurückgegangen ist, die Honorare nur wenig gestiegen sind und die in breitesten Volksschichten nötige Einschränkung der Ausgaben zuerst zu Ersparnissen auf kulturellem und künstlerischem Gebiet führt. Die deutschen Privatdozenten haben aus ihrer wissenschaftlichen Betätigung im Durchschnitt nicht mehr als 5 000 Mark im Jahr zu verleben. Aus welchen Kreisen kann unseren Hochschulen dann noch Nachwuchs erstehen? Nach einer Dresdener Statistik*) betrug von 865 Studenten das Einkommen bei 837 unter dem Existenzminimum von 684 Mark, während nur 28 Studenten einen dieses übersteigenden Wechsel bezogen. In Heidelberg ist als Durchschnittseinkommen bei Studierenden der theologischen Fakultät 290 Mark, der Juristen 470 Mark, der Mediziner 400 Mark und 370 Mark bei Studierenden der philosophischen Fakultät festgestellt worden, und dort ist das Existenzminimum sicher nicht niedriger als in Dresden. Nicht gering ist die Zahl der Personen aus diesen sozialen und Berufsschichten, die zur Inanspruchnahme öffentlicher Unterstützung gezwungen sind. Mit welchen seelischen Nöten dies für viele früher in angesehener Lebensstellung befindliche heute Notleidende verbunden ist, kann der ermessen, an den fast täglich solche Hilferufe herantreten.

Das Einkommen weitester Schichten ist also nicht entsprechend den gestiegenen Anforderungen gewachsen. Welche Folgen zeigt dies? Während des Krieges waren die für unser Volk vorhandenen Lebensmittel unzureichend, da wir infolge der Blockade keine Zufuhr erhielten. Heute sind genügende Mengen von Lebensmitteln vorhanden, aber zu Preisen, deren Verzehnfachung gegenüber dem Frieden wir oben dargestellt haben. Auch in Kleidung und Wäsche besteht kein allgemeiner Warenmangel mehr, Not besteht nur in mangelnder Kaufkraft. Halten wir uns wieder an die Statistik. In % der Gesamtausgabe belaufen sich 1907**) die Aufwendungen für

bei einem Einkommen von	Nahrung	Wohnung	Kleidung	Heizung u. Beleuchtung	Sonstiges
unter 1200 Mk.	54%	20%	9%	6%	10%
Arbeitereinkommen 1600–2000 Mk.	51%	18%	11,5%	4,5%	15%
Mittelstand 3000—4000 Mk.	38%	18,5%	15%	3,6%	26%
Besser gestellte über 5000 Mk.	30%	15%	15%	3,1%	37%

Die gleiche Erscheinung, die wir hier bei verschiedener Höhe der Einkommenstufen beobachten, zeigt sich in der in den letzten Jahren eingetretenen Verschiebung des realen Wertes des Einkommens. Die Aufwendungen für Sonstiges, wozu Ausgaben und Aufwendungen für das schmückende Beiwerk des Lebens gehören, sinken, für Kleidung und Wäsche bleibt nicht mehr viel übrig, während der Anteil der Nahrung in den Ausgaben am stärksten wächst.*) Nur die Ausgaben für die Wohnung zeigen ein völlig abweichendes Bild, weil infolge der bisherigen Aufrechterhaltung der Zwangwirtschaft im Wohnungswesen die Mietpreise sich im Vergleich zu den früheren nur unwesentlich geändert haben. Auf die Folgen werden wir noch später zurückkommen. Aber nur, weil die Miete heute in der Regel nicht mehr als 1/15 der Gesamtausgaben übersteigt, war es weitesten Schichten überhaupt möglich, mit dem gegenwärtigen Einkommen das Leben zu fristen.

Nach den früheren Ziffern über die Steigerung der Aufwendungen für Lebensmittel dient der wesentlichste Teil der Einkommenssteigerung zur Zahlung der Ernährungskosten. Wie aus den obigen Budgettabellen sich ergibt, suchen die Menschen sich zunächst satt zu essen, bevor sie an andere Bedürfnisbefriedigung denken. Am wenigsten kommt daher heute — wir wollen ja ehrlich Tatsachen berichten und nicht tendenziöses Propagandamaterial zusammenstellen — die deutsche Not in der Ernährung zum Ausdruck. Unterernährung finden wir in den Schichten, deren Einkommen nicht einmal zur Beschaffung des Allernotwendigsten ausreicht. Dabei kommt die obengeschilderte Umstellung zum Ausdruck. Es hungern heute andere Schichten als vor dem Kriege; ob es sich dabei um mehr Menschen handelt, dürfte zweifelhaft sein. Im ganzen beweist dies der gehobene Gesundheitszustand der letzten Monate. Die besonders bei Kindern noch vorhandene Unterernährung**) ist mehr eine Folge des Mangels an Nahrungsmitteln während des Krieges als die Wirkung heutiger Not. Dabei soll aber nicht verkannt werden, daß noch sehr viele Schäden der Kriegszeit und des Nahrungsmangels der letzten Jahre gut zu machen sind.***)

Die Steigerung der Ernährungskosten kommt indirekt stark zum Ausdruck in der Einschränkung der Ausgaben der Aufwendungen für Kleidung. Wir würden es nicht als ein Unglück empfinden, daß mit den Kleidungsstoffen eine größere Sparsamkeit als früher getrieben wird und mancher höhere Beamte anstelle eines neu beschafften einen gewendeten Rock trägt. An äußerer Kleidung wird, um des Ansehens willen, noch am wenigsten gespart. Geradezu fürchterlich ist die Wäschenot unseres Volkes. In einer Berliner höheren Schule gingen 2/3 der Schüler ohne Hemd zur Schule. Bettwäsche fehlt in den meisten Haushaltungen, wenn nicht aus früheren besseren Tagen genügend Bestände in die Jetztzeit gerettet wurden. Nach meinen Frankfurter Erfahrungen besitzen die kinderreichen Familien unserer Stadt fast ausnahmslos keine Bettwäsche zum Wechseln, und in vielen Haushaltungen reichen die vorhandenen Stücke nicht zum Beziehen aller Betten aus. Was dies für die Volksgesundheit bedeutet, beweisen die ungeheuer gewachsenen Ziffern der Verbreitung von Ungeziefer aller Art. Dabei stehen wir hier noch am Anfange der Not. Denn viele Mittelstandshaushaltungen verfügen noch über frühere Bestände, besitzen aber keine Mittel, um, wenn diese erst verbraucht sind, neue zu beschaffen.

Die schwerste Not bereitet unserem Volke zur Zeit der Mangel geeigneter Wohnungen. Der Mangel an Arbeitskräften und Baustoffen hat die Bautätigkeit während des Krieges fast völlig ruhen lassen. Auf die infolgedessen eingetretene Wohnungsnot will ich nicht näher eingehen. Ich verweise nur auf die Ausführungen in Nr. 35 der Christlichen Welt. Solange die heutigen

---

Glieder Arbeitsverdienst haben. Hier kommen auch die oft gerügten Verschwendungen jugendlicher Arbeiter vor, die nur einen unwesentlichen Bruchteil ihres Einkommens zu Hause abgeben. Das Einkommen alleinstehender Arbeiter und Angestellter erlaubt solche Ausschreitungen nicht. Bei Angestellten handelt es sich auch meist nicht um solche, die ihr Arbeitsverdienst vertun, sondern um solche (z. B. Bankangestellte), die durch Spekulation verdient haben. Solche Besucher von Vergnügungslokalen und anderen unerfreulichen großstädtischen Einrichtungen sind auch nicht so unmäßg zahlreich; sie fallen nur ganz anders ins Auge als die übergroße Mehrheit, die hart arbeitet, um sich und ihre Familie zu unterhalten.

*) Soziale Praxis 1921 S. 851.

**) Vgl. Stephan Bauer, Konsumtion nach sozialen Klassen, im Handwörterbuch der Staatswissenschaften Bd. 2 S. 139.

*) Nach den Indexziffern von Elsas (s. o.) vom September 1921 verteilen sich jetzt im August 1921 die Ausgaben beim Existenzminimum auf Nahrung 72,7%, Kleidung 8,2%, Wohnung 3,4%, Heizung und Beleuchtung 5,7%, Verschiedenes 10%.

**) Die Unterernährung macht sich besonders bei den Kindern geltend, deren Wachstum während des Krieges stark zurückgeblieben. Mitte November waren von 58 322 in Frankfurt untersuchten Schulkindern 29 679 Kinder unterernährt und davon 7 699 stärker als 10%. Vgl. über einzelne Feststellungen R. Drill Deutsche Not Schriften der Frankfurter Zeitung 1921.

***) Dabei dürfen nicht die großzügigen Erholungseinrichtungen und Ernährungsmöglichkeiten vergessen werden, die aus Mitteln öffentlicher Verbände, privater Spender rings in deutschen Landen eingerichtet wurden und um deren Durchführung sich die amerikanischen und englischen Quäker ein historisches Verdienst erworben haben. Ihnen verdanken wir einen guten Teil der Besserung der Volksgesundheit.

Mietpreise aufrecht erhalten bleiben, wird das Bauen nur in kleinem Umfang möglich sein; ein Emporschnellen der Mieten verschärft aber weiterhin die Wirtschaftsnot weiter Schichten. Heute aber suchen 100 000e in den Groß- und Mittelstädten nach Wohnungen, hausen gemeinschaftlich in überfüllten Kammern — übrigens nicht nur in Deutschland, denn die Wohnungsnot ist international — und schaffen Herde sozialer, physischer und sittlicher Erkrankungen.

Reicht das Einkommen auch im allgemeinen zur Fristung des Lebens aus, so reißen unvorhergesehene Ausgaben ein kaum mehr ohne öffentliche Hilfe zu heilendes Loch. Gerade die wirtschaftlich gesunkenen Schichten der freien Berufe und der Beamten gehören keiner Krankenversicherung an. In Krankheitsfällen können die teuren Arzneien und vor allem Krankenhauskosten nicht aufgebracht werden; bei Arbeitsbehinderung der Frauen ist die Beschaffung von Haushaltshelferinnen schwierig und wirtschaftlich unerschwinglich. Wie früher bei geringst bezahlten Arbeitern die Ausgaben für „sonstige Zwecke" am ehesten eingeschränkt wurden, so hat die wirtschaftliche Umschichtung dazu geführt, daß Ausgaben für kulturelle Bedürfnisse hoffnungslos zurückgestellt werden müssen. Das Reclamheft ist von 20 Pfennig zwar „nur" auf 1,75 Mark gestiegen; wer kann aber 1,75 Mark ausgeben, wenn das nur 4fach gestiegene Einkommen für 10—20fach gestiegene Ernährung und Bekleidung ausreichen muß? Und so mündet die Wirtschaftsnot letzten Endes in eine Kulturnot! An Blumen und Büchern, an Zeitschriften und Reisen muß für Ernährung, Kleidung und Heizung gespart werden. In Wechselwirkung wird hierdurch die Lage der freiwirkenden intellektuellen Schichten noch weiter verschlechtert. Eine Kulturnot ist das letzte und bitterste Glied der deutschen Not.

Ein Wort muß noch den Anstalten und Einrichtungen kultureller und sozialer Art gewidmet werden. Denn auch hier zeigt sich die deutsche Not. In diesen Blättern ist schon des öfteren von der Notlage deutscher Wissenschaft und ihren Anstalten (chemische Institute, Bibliotheken und dergleichen), von der Unmöglichkeit der Beschaffung ausländischer Literatur aus Ländern mit höherer Valuta gesprochen werden; ich möchte ergänzend auf die Not der deutschen sozialen Anstalten hinweisen. Die Zinsen der Stiftungen haben sich nicht gemehrt, freiwillige Spenden reichen nicht aus, um die ungeheuren Aufwendungen für Erhaltung der Häuser, für die Beheizung, die Ernährung der Insassen und die Besoldung der Angestellten zu bestreiten.. Schon mußten Erholungsheime und vor allem Stiftungskrankenhäuser in nicht unerheblicher Zahl ihre Pforten schließen. Eine Rundfrage des deutschen Roten Kreuzes hat ergeben, daß 6,2 % Entbindungsanstalten, 21,3 % der Mütterheime, 24,8 % der Kinderkrippen, 12,2 % der Säuglingskrankenanstalten und 32 % der Säuglingsheime, die von privater Wohltätigkeit errichtet und unterhalten werden, geschlossen wurden, vor der Schließung stehen oder gefährdet sind. Diese Schließung und Gefährdung sozialer Institute bedeutet eine große Gefahr für die Gesundheit und Erziehung des Nachwuchses. Hier ist aber ein Punkt, an dem die Hilfe des valutastarken Auslandes durch regelmäßige Beihilfe für die schwerste Zeit an der Ueberwindung der deutschen Not tätig mitwirken könnte.

Von deutscher Not sollten diese Zeilen berichten. Tun sie es? Vielleicht anders als die Aufklärungsschriften, die von Wohlfahrtsvereinen und Propagandazentralen in den letzten Jahren ins Ausland geschickt wurden. Schilderungen krasser Einzelfälle ergreifen die Seele. Aber es sind nur Einzelfälle. Wer in den letzten Monaten mit leitenden Personen der Auslandshilfe zu tun hatte, weiß, wie sehr man außerhalb unserer Grenzen den Elendsstatistiken mißtraut und daß man Statistiken aus den Jahren 1918/20 als veraltet ablehnt. Noch besitzen wir keine Wäschezählungen in den Häusern der Unbemittelten, keine Feststellungen, wie oft Beamte Darlehenskassen oder andere Kassen, Freunde und Fremde in dringender Not um Hilfe angingen,*) keine Statistik der in den letzten Jahren geschlossenen sozialen Fürsorgeanstalten und Krankenhäuser, keine Ziffern über verkaufte Bücher und Familienerbstücke verarmter Mittelstandsschichten. In solchen Zahlen wäre die heutige deutsche Not erkennbar, die heutige Not, die nichts anderes ist, als die soziale Kehrseite der letztjährigen Wirtschaftsentwicklung. Soziale Fürsorge ist der Samariterdienst an den Hilfsbedürftigen, die das Rad der Wirtschaft zur Seite schleudert oder überfährt. Werden es derer zu viele, reicht der Samariterdienst nimmer aus. Es gilt, den Weg deutscher Wirtschaft fahrbarer zu gestalten. Nur das Bewußtsein im Inland, daß Wirtschaftsbeeinflussung — mag diese von den Besitzenden oder den Gewerkschaftssekretären ausgehen — Verantwortung bedeutet und die Erkenntnis des Auslandes von der Not der deutschen Wirtschaft können unsere Not lindern. Die deutschen Läden zeigen das Bild quellender Fülle, aber in den Häusern wohnen oft eng zusammengepfercht Hunderttausende und Millionen, die sich kaum das Notwendigste für Nahrung und Kleidung beschaffen können. Was den Auslandsbesuchern den Einkauf in Deutschland wohlfeil macht, ist für uns gerade die Quelle der Teuerung.

Frankfurt a. M. Hans Maier

*) Nachträglich erhalte ich eine diese Tatsachen belegende Statistik: In 29 deutschen Städten sind Einlagen in den öffentlichen Pfandhäusern von 1920 auf 1921 von 281 346 auf 495 925 gestiegen! Vierteljahrshefte deutscher Städte, Heft 1, 1921.

Augustins persönliche Entwicklung und ihre Bedeutung für seine geschichtliche Würdigung

Während der letzten beiden Jahrzehnte ist in der kirchengeschichtlichen Forschung die Frage nach der Abgrenzung und Charakterisierung der einzelnen Geschichtsperioden und nach der Begründung der Abschnitte erneut und mit neuen Fragestellungen und unter neuen Gesichtspunkten behandelt worden. Und wenn man auch wohl sagen kann, daß die bisherigen Ergebnisse Wesentliches an der Gesamtbehandlung der Geschichte nach ihrer äußeren wie inneren Seite nicht geändert haben, so ist doch die Aufgabe und das Problem stehen geblieben und wird noch der weiteren Erörterung bedürfen. Dazu geben nicht nur die bekannten Arbeiten von Ernst Troeltsch den Anstoß. Wie sehr das Problem in der Luft der allgemeinen Zeitstimmung liegt, das zeigt der erstaunliche buchhändlerische Erfolg des Werkes von Oswald Spengler „Der Untergang des Abendlandes", welches das Ende aller bisherigen Geschichtsperiodisierung verkündete. Von Wichtigkeit ist auch die vor kurzem erschienene Abhandlung Karl Heussis „Altertum, Mittelalter und Neuzeit in der Kirchengeschichte. Ein Beitrag zum Problem der historischen Periodisierung" (Tübingen, J. C. B. Mohr 1921), welche in Uebereinstimmung mit Spengler, Th. L. Haering u. A. die Dreiteilung der Kirchengeschichte als einen überwundenen Standpunkt zu erweisen sucht und demgemäß als Beispiel das Problem der Stellung Luthers zum Mittelalter und zur Neuzeit für ein „Irrproblem ersten Ranges" erklärt.

Trotz allem wird man doch wohl in dem Buche Spenglers nicht den Anfang einer neuen Zeit der Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung, als den er es vorführt, erkennen, sondern vielmehr das in vieler Beziehung gewiß hervorragende Ende einer Reihe, als deren letzter großer Vertreter vor ihm Karl Lamprecht anzusehen ist. Denn der große Geschichtsfaktor, an dem seine ganze Betrachtungsweise als die alleinige Gültigkeit beanspruchend schließlich doch scheitern muß, ist die historische Persönlichkeit. Ihr steht er geradezu mit einer merkwürdigen Hilflosigkeit gegenüber, wenn der Ausdruck gestattet ist. Er sieht Männer wie Luther oder auch Schiller sozusagen überhaupt nicht. — Und es will uns scheinen, als ob bei Heussi und manchen Anderen eine ähnliche Einstellung vorläge — so gewiß die Bedeutsamkeit der Leistungen aller dieser Männer keineswegs verkannt oder herabgesetzt werden soll.

Es ist dies der Hintergrund, auf dem der in der Ueberschrift angekündigte Gegenstand in seiner eigentümlichen Größe und in seiner Problematik erscheint. Wie die Periodengrenze zwischen Mittelalter und Neuzeit aus einer als selbstverständlich angenommenen Bekannten zu einer fraglichen Größe geworden ist und sich die Verhandlungen demzufolge auf das Verhältnis der entscheidenden Persönlichkeit, nämlich Luthers, zu diesen beiden Perioden bezogen haben, so ist auch der Uebergang vom Altertum zum Mittelalter zu einem Problem geworden, und

man hat sich folgerichtig der Betrachtung der Person Augustins unter diesem Gesichtspunkt zugewandt. Dabei handelt es sich im wesentlichen nicht um die äußere Geschichte der christlichen Kirche, sondern vielmehr um die innere Geschichte, um die Geschichte, die man am einfachsten und kürzesten als die Religionsgeschichte des Christentums bezeichnen wird. Es ist die theologische Stellung und die geistige Gesamtanschauung Augustins in diesem Zusammenhang untersucht worden, und nach den grundlegenden dogmengeschichtlichen Arbeiten haben auch noch die letzten Zeiten wertvolle Beiträge dazu geliefert.

Aber hinter dieser theologischen und auch kirchlichen Arbeit und hinter diesem gewaltigen Gedankenbau steht eine Persönlichkeit von ganz eigentümlicher Art und Größe, die der geschichtlichen Wirkung ihren tragenden Grund gegeben hat und die immer wieder zu eingehender Betrachtung reizt und nötigt, um ihrer selbst willen und wegen des Verständnisses ihrer historischen Wirksamkeit. Um über die religionsgeschichtliche Entwicklung wie die religionsgeschichtliche Periodisierung des Christentums ins Klare zu kommen, wird es notwendig sein, diese Persönlichkeit, in der die Religion sich in einer ganz einzigartigen Weise verwirklicht hat, stets von neuem ins Auge zu fassen und ihrem innersten Wesen nachzuspüren. Dazu ist vor allem erforderlich, daß man sich ihre innere Entwicklung vor Augen führt. Wir sind Augustin gegenüber in der glücklichen Lage, soviel von ihm überliefert zu haben, wie sonst von Niemandem aus so alter Zeit, und vor allem, wie bekannt, aus seiner Feder die erste wirkliche Selbstbiographie zu besitzen. Durch dies Werk hebt er sich von selbst aus der Reihe der Männer der Geschichte des Christentums vor ihm und noch lange Zeit nach ihm heraus. Wir sehen darin in das innerste Wesen, Entfalten und Leben seiner Persönlichkeit hinein, in einer Weise, wie es in der Geschichte überhaupt nur in seltenen Fällen möglich ist. Und so bietet sich immer wieder von neuem die Aufgabe dar, dem persönlichen Werden und Wesen dieses Genius nachzugehen und von da aus seine religionsgeschichtliche Bedeutung zu erfassen und zu würdigen.

1

1. Freilich kann es sich uns hier nicht darum handeln, einen ausführlichen Bericht über den bekannten Inhalt der Confessiones Augustins zu geben. Ebensowenig braucht der Frage nach deren Wert als einer Geschichtsquelle erster Ordnung im Einzelnen weiter nachgegangen zu werden. Diese Dinge sind durch die grundlegenden Arbeiten von A. Harnack und F. Loofs endgültig erledigt worden — was später darüber gesagt worden ist, bedeutet nur weitere Ausführung und Einzelbelegung; auch die katholische Forschung steht, ohne es zu wissen und zu wollen, unter der Einwirkung der neuen Erkenntnisse.

Allerdings wird gegenüber einer Ueberspitzung des Urteils, daß die Konfessionen keine Geschichtsquelle erster Ordnung sind, wie sie neuerdings öfters hervorgetreten ist, stets darauf mit besonderem Nachdruck hinzuweisen sein, daß für den, der die übrigen Urkunden über die Entwicklung Augustins, die Schriften nach seiner sogenannten „Bekehrung“ kennt und überhaupt mit seiner Art und seinem Stil etwas vertraut geworden ist, doch auch die Konfessionen, wenn er sie nur richtig zu lesen versteht, sehr viel mehr sagen, als was die traditionelle Auffassung aus ihnen heraus gelesen hat. Der spätere Augustin zeugt selbst aufs deutlichste an vielen Punkten gegen seine eigne Darstellung und korrigiert sich selbst. Als an ein paar besonders markante Beispiele erinnere ich nur an Augustins Stellung zu seiner Konkubine und an die Beurteilung seiner Mutter. Der Mönch und Bischof schreibt von jener verächtlich und völlig ungerecht: unam habebam „ich hatte eine“ (4, 2); der liebende und geliebte Mann aber wird vom Trennungsschmerz überwältigt: „Es ward von meiner Seite die gerissen, mit der ich mein Lager zu teilen gewohnt war, als ob sie ein Hindernis für eine Ehe wäre — da wurde mein Herz, das mit allen Fasern an ihr hing, mir geschlagen und verwundet und blutete“ (6, 15), und setzt so seiner Liebe und der Gefährtin seiner Jugend selbst das schönste Denkmal. — Und weiter, bei aller außergewöhnlichen Hochschätzung der über alles verehrten Mutter, deren Bild wie auf Goldgrund erstrahlend gemalt wird, verschweigt der Sohn doch um der Wahrheit willen nicht die noch unfertigen und auch die dunkleren Züge ihres Charakters; ich erinnere nur an ihre mit äußerster Zartheit, aber doch unverkennbar deutlich berichtete Vorliebe für den Wein (6, 2), woraufhin ja dann der freche Julian von Eclanum Monica des stillen Trunkes beschuldigt hat. — Vor allem Anderen aber möchte ich noch auf Eines hinweisen, das mir für die Beurteilung der Konfessionen besonders wichtig erscheint. Wer den Bericht über die sogenannte Bekehrung Augustins unbefangen liest, wird nicht auf den Gedanken kommen, daß hier etwas Mirakulöses nach Art späterer Legendenbildung erzählt wird. Und vollends von dem, was die katholische Auffassung hier findet, Augustin habe sich in dem Augenblicke zur Lehre der Kirche und zum Herrn Christus bekehrt, steht in den Konfessionen nichts zu lesen. Augustin bleibt auch hier trotz — oder vielleicht gerade wegen — seiner selbstverständlichen rein religiösen Einstellung der streng psychologisch verfahrende Beobachter und Darsteller.

Ueberschaut man also das Gesamtgemälde, das Augustin in den Konfessionen von seinem geistigen Entwicklungsgange bis zu seiner Bekehrung entwirft, so wird man immer wieder urteilen müssen, daß es subjektiv-psychologisch durchaus richtig und meisterhaft durchgeführt ist, daß es ebenfalls dem eindringend nachprüfenden Historiker selbst einen großen Teil von Einzelzügen bietet, durch die er gewisse Verschiebungen und Verzeichnungen korrigieren kann. Eines allerdings — und das ist bei dieser Aufgabe die Hauptsache — ist für die objektiv-historische Darstellung des Werdegangs Augustins gegenüber dem Bericht der Konfessionen unbedingt notwendig, und das ist, daß ich so sage, eine wesentliche Verschiebung der Akzente und der Abschnittsgrenzen. Aber eben dies ist, wie schon gesagt, durch die Arbeit von Harnack und Loofs endgültig erledigt auf Grund der Gesamtbetrachtung der Person und der Schriftstellerei Augustins und kann darum hier vorausgesetzt werden. Die Persönlichkeit Augustins selbst und ihre Entwicklung ist uns — das ist allgemein anerkannt — in den Konfessionen gegeben — das höhere Recht der Konfessionen ist festgestellt.

2. Darum soll hier nur versucht werden, einen kurzen Ueberblick über die Hauptstufen der Entwicklung Augustins nach den Konfessionen zu geben.

Am Anfange steht die Tatsache, daß Augustin von seiner Kindheit an in Beziehung zur christlichen Kirche gestanden, daß er beten gelernt hat und daß die christliche Mutter ihn unter die Katechumenen aufnehmen ließ, wobei er auch ein — sonst nur ganz selten belegtes — Initiations-(Einführungs-)Sakrament empfing. Er lernt in der Schule Gott kennen und hört ebenso von Jesus Christus und der vita aeterna. Hierzu ist weiter wichtig die ganz nebenbei fallende Bemerkung, aus der hervorgeht, daß Augustin von Jugend an mit gewisser Regelmäßigkeit die kirchlichen Gottesdienste besuchte (3, 3). Und der wunderbare Abschluß des ersten Buches zeigt deutlich, daß auch der spätere Augustin in der frühen Jugendzeit das eigentümliche Gut des Lebens aus Gott, die Beziehung auf Gott selbst in ihren Keimen und in ihrem Verschüttetsein erkennt.

Den ersten Absatz und damit die zweite Entwicklungsstufe bringt in sein Leben die Lektüre des Hortensius von Cicero. Wiederum darf nicht übersehen werden, daß die Konfessionen berichten, Augustin habe nach dem Lesen dieses Buches gebetet! Und die weitere höchst bedeutsame Wirkung des Buches ist die, daß es ihn zum Lesen der Bibel antreibt. Schon aus diesen Kapiteln kann allein, wenn anders es noch nötig ist, die Meinung von der tiefen sittlich-religiösen Verworfenheit Augustins vor seiner Bekehrung ohne Weiteres korrigiert werden: das erste einigermaßen gute Buch, das ihm in die Hand fällt, wirkt auf das Innerste seiner Seele wie der Stab Moses auf den Felsen. Noch freilich liegt ein weiter Weg vor ihm, aber der Hortensius bringt ihn in Beziehung zur Philosophie und zwar in erster Linie zur Ethik. Der römische Moralismus mit seinem scharfen Wahrheits- und Pflichtenernst tritt zum ersten Mal in das Leben Augustins ein, um ihn von da an nicht mehr zu verlassen.

Den nächsten Abschnitt bildet Augustins Eintritt in die Gemeinschaft der Manichäer. Die Zugehörigkeit zu dieser Religionsgenossenschaft hat für seine Entwicklung und Persönlichkeit nicht nur negative Bedeutung. Er tritt damit ein in den Zusammenhang des großen religiösen Synkretismus am Ausgang der Antike, als dessen letzte große und mit dem Christentum um den Allgemeinherrschaftsanspruch streitende Erscheinung der Manichäismus anzusehen ist. Eine selbständige, dem Christentum heterogene Religion mit einer umfassenden Religionsmetaphysik lernt er hier nicht nur kennen, sondern er lebt auf längere Jahre in ihr, und es ist nicht zweifelhaft, daß dieser persönliche Einfluß geblieben ist in seinem Leben, auch nachdem er sich äußerlich und innerlich vom Manichäismus löste.

Schon längere Zeit läuft im Leben Augustins ein vierter Strom, der dann aber eine Zeitlang die größte Ausbreitung und Ausfüllung in seiner Persönlichkeit erreicht und nach dem Bruch mit dem Manichäismus vorherrschend wird. Wir fassen hierunter Augustins Gesamtstellung zur Wissenschaft zusammen. Dazu ist in erster Reihe schon die Ausbildung zu seinem Beruf als Grammatiker und Rhetor und dann die Ausübung dieses Berufes zu rechnen. Im ferneren Verlauf aber wird man auch Augustins Beschäftigung mit der Astrologie (4, 3) als Ausfluß seines wissenschaftlichen Strebens anzusehen haben. Den letzten Durchbruch aber bringt das Studium des Aristoteles (4, 16). An der wissenschaftlichen Forschung und vor allem an der Berührung mit dem größten wissenschaftlichen Genius der Antike entzündet und entfaltet sich sein eigner wissenschaftlicher Geist — er vermag sich vom Manichäismus loszureißen und wird zum Skeptiker, aber doch nicht in dem negativen, resignierenden Sinne, sondern er nimmt, wie seine ganze folgende Entwicklung zeigt, eine positiv-kritische Stellung ein, die ihn in der Richtung und in der Aktivität des Weiterstrebens festhält. Daß diese positiv-kritisch-wissenschaftliche Geisteshaltung ihn nicht verlassen hat, sondern ein integrierender Bestandteil seines persönlichen Lebens geblieben ist, das zeigt die überaus bedeutsame Stelle: Cum enim audio Christianum aliquem fratrem, illum aut illum, ista nescientem, et aliud pro alio sentientem, patienter intueor opinantem hominem, nec illi obesse video, cum de te, Domine creator omnium, non credat indigna, si forte situs et habitus creaturae corporalis ignoret. Obest autem, si hoc ad ipsam doctrinae pietatis formam pertinere arbitretur et pertinacius adfirmare andeat, quod ignorat — will sagen: Wenn ein wahrhaft frommer Mann die Wissenschaft nicht kennt, so schadet das garnichts. Aber wenn von einer Laientheologie wissenschaftliche Irrtümer als integrierende Bestandteile des Glaubens selbst angesehen werden, so bedeutet das eine schwere Schädigung der pietas (5, 5) — ein Satz, der für alle Zeiten nicht oft und stark genug betont werden kann!*) — Später hat allerdings Augustin den Dienst, den ihm die Wissenschaft geleistet hat, als so gering wie irgend möglich hinzustellen gesucht, ja geradezu als schädlich, und man wird urteilen müssen, daß hier einer der Punkte ist, an dem Augustin wohl der Wahrheit etwas vergibt (5, 4). Trotzdem wird auch hier aus seiner Schilderung zweifellos deutlich, daß es zunächst die Wissenschaft, d. h. formal-logische, astronomische und physikalische Studien gewesen sind, welche sein eignes wissenschaftliches Ethos entzündet und ihn in den Stand gesetzt haben, sich den Fesseln des Manichäismus zu entwinden. Seine Stellung zur Wissenschaft berührt sich hier durchaus mit der Luthers, der auch niemals sein Werk hätte durchführen können, wenn er nicht selbst in ganz einzigartiger Weise von der Erzhure des Teufels Vernunft begabt gewesen wäre.

*) Es sei doch noch die genaue Uebersetzung der Stelle hinzugefügt: „Wenn ich einen christlichen Bruder höre, der in den Dingen dieser Welt etwas nicht weiß und andere, falsche Meinungen hat, so lasse ich ihn ruhig dabei, denn ich sehe, daß es ihm nichts schadet, wenn er nur über dich, Herr, den Schöpfer aller Dinge, keine unwürdigen Glaubensgedanken hat — möge er auch die Beschaffenheit und die Gesetze der Sinnenwelt nicht richtig kennen. Er hat jedoch einen schweren Schaden davon, wenn er der Meinung ist, daß solche Dinge zum eigentlichen Wesen der Frömmigkeit gehören, und dann sich auf Sachen zu versteifen wagt, die er doch in Wahrheit gar nicht richtig kennt."

Mit der Annäherung an den Punkt seines Lebens, den Augustin als die entscheidende Wendung betrachtet hat, tritt nun der Faktor in sein Leben ein, den man neben dem eigentlich Christlichen als den wichtigsten wird anzusehen haben: der Neuplatonismus. An dieser Stelle muß wiederum hervorgehoben werden, daß der Bericht der Konfessionen insofern nicht richtig ist, als der spätere Kirchenmann die Bedeutung des Neuplatonismus für sein Leben bis auf ein Minimum herabdrücken will. Aber auch hier steht es so, daß die Wahrheit durch den Bericht der Konfessionen ganz klar hindurchleuchtet, und selbst wenn wir die Schriften nach seiner Bekehrung nicht besäßen, müßten wir den gewaltigen Wert, den der Neuplatonismus dem Augustin für die Fortentwicklung seines Lebens gehabt hat, erkennen; denn er wurde nun zu einem Wesensfaktor in ihm, der ihm nicht wieder verloren gegangen ist. Als materialen Gewinn aus dem Ergreifen des Neuplatonismus aber sind diese Elemente zu buchen: erstens die Erkenntnis der wirklichen Existenz körperlosen geistigen Wesens, d. h. die Erkenntnis der absoluten Unkörperlichkeit und Macht Gottes, (7,9), zweitens die Lösung des Problems des Bösen (7, 12) und drittens die Anweisung zur Einkehr in sich selbst — d. i. zur Einkehr in Gott, (redire ad se, id est redire ad Deum), die praktische Uebung seelischen, religiösen Lebens (7, 9. 12. 10). Dazu ist dann noch hinzuzunehmen, was 7, 9 jedenfalls angedeutet ist und uns durch die frühen Schriften bestätigt wird: er fand den Begriff des logos und konnte nun die Gleichung Logos = Christus vollziehen. Und schließlich beginnt erst unter dem Einfluß des Neuplatonismus das genauere Studium der paulinischen Briefe (7,21). Daß er damals noch nicht zu dem Verständnis des Paulus gekommen ist, das er später gehabt hat, ist sicher — der Anstoß aber ist von hier ausgegangen.

An der letzten Stelle der persönlichen Entwicklung Augustins aber steht dieselbe Geistesmacht, die auch an der ersten stand, das kirchliche Christentum. Der Ring ist geschlossen. Wir haben schon darauf hingewiesen, wie auch aus den Konfessionen unverkennbar deutlich wird, daß es ihm niemals völlig entschwunden war. Ich erinnere nur noch an die Stelle, an der er seinen Entschluß, im Katechumenat zu bleiben, ganz ausdrücklich hervorhebt (5, 14), und ebenso an die Erwähnung seines häufigen Kirchenbesuchs (8, 6). Nun nimmt die Kirche ihn ganz als den ihrigen auf. Wichtig und höchst beachtenswert ist, daß diese letzte Stufe seiner Entwicklung, die doch nun zu dem alles umfassenden Grundfaktor seiner Persönlichkeit wird, durch Persönlichkeiten nahe gebracht und wirksam gemacht wird: auf die Person seiner Mutter Monica folgen die drei, die den Umschwung auslösen, Ambrosius, Victorinus und Antonius. Der Ansatzpunkt für diesen Umschwung ist der Augenblick, da ihm durch Ambrosius der Autoritätsglaube klar und annehmbar wird (6, 3) — es ist nicht der Glaube des Paulus und nicht der Luthers, aber es ist die Haltung der Persönlichkeit, in der ihm zu seiner Zeit, soweit wir sehen können, die im kirchlichen Christentum doch eingeschlossenen Ewigkeitskräfte des Evangeliums allein eingehen konnten. — Ueber die Darstellung seines Bekehrungserlebnisses haben wir schon gesprochen. Aeußerlich brachte es, wie wir wissen, nichts weiter mit sich als die Unterwerfung unter die Autorität der Kirche, die Anmeldung zur Taufe, die Aufgabe des Berufs und die geschlechtliche Askese. An materialen Gedanken hat ihm die sogenannte Bekehrung nichts hinzugebracht. Durch diese Erkenntnis wird ihre Bedeutung in eine andere Beleuchtung gerückt, keineswegs aber wesentlich verringert. Denn Zweierlei ist zu beachten. Zunächst, und das ist die Hauptsache: eine Persönlichkeit wie die Augustins besteht nicht nur aus einer Summe von Vorstellungen und Gedanken, sondern mindestens ebensowichtig ist die Gesamtintention, in der sie lebt, dies geheimnisvolle Etwas, der Gesamthabitus, der ihr letztes Wesen ist; und für den ist die Richtung, in der sie sich bewegt, von ausschlaggebender Bedeutung. Und sodann: mit der Unterwerfung unter die Autorität der Kirche war die Bahn frei geworden für alle in der damaligen Christenheit lebendigen und wirksamen Elemente der Religion und der Frömmigkeit, in sein Herz einzuziehen. Wie lange die einzelnen brauchten, um sein

innerer Besitz zu werden, ist auf das Ganze gesehen eine Frage von untergeordnetem Range.

Auf der anderen Seite muß allerdings festgehalten werden, und das ist der wichtige Punkt, den Augustin selbst nicht sah, aber auch so gar nicht sehen konnte, daß seine Unterwerfung unter die Autorität der Kirche seine weiteste Gebiete des menschlichen Lebens umspannende Persönlichkeit, genährt durch alle die Faktoren, durch welche er hindurchgeführt worden war, nicht zerstört, sondern durchaus hat bestehen lassen, mit ihr diese eigentümliche Verbindung eingegangen ist, als die uns Augustin auf der Höhe seines Lebens erscheint, und vor allem seinen scharfen und klaren kritischen Geist nicht im geringsten getrübt hat. Dafür sind uns die Konfessionen das lebendige Zeugnis neben und vor seinem ganzen übrigen Wirken.

Halle a. S. Hermann Bauke

Gogartens Kampf gegen die Anthroposophie

Vgl. Nr. 33: Weiteres zur Anthroposophie

Der Herausgeber hat mir freundlichst gestattet, ehe die „Pause“ in der Auseinandersetzung eintritt, das, was ich an sachlich Unrichtigem in Gogartens Artikel finde, richtigzustellen. Ich verzichte darum auf eine grundsätzliche Aussprache über das Geisterlebnis Gogartens selbst und bemerke nur, weil es als Grundlage für das Folgende nötig ist, daß mir dies Geisterlebnis, dem eigentlichen Charakter nach, in einer Erkenntnis der Geistnatur des Menschen und ihres tiefen Zusammenhangs mit dem Geisthintergrund der Welt zu bestehen scheint.

Dies Geisterlebnis, dessen Echtheit und Stärke ich natürlich nicht bestreite, erinnert mich immer wieder, trotz aller Berufung auf Luther, an das Geisterlebnis Indiens, nicht an das frühere reiche, lebendige Indien, sondern an das spätere abstrakt monistisch gewordene Indien. Selbstverständlich erhält das Erlebnis bei Gogarten auf christlichem Boden nicht nur eine ausgesprochen christliche Deutung, sondern auch eine ausgesprochen christliche Färbung. Von Gnade, Gott, Ich würde kein Inder so haben sprechen können. Aber man muß tiefer schauen, dorthin, wo das eigentlich Charakteristische herauskommt. Gogarten kann sagen: „Wir sind der Geist“ (Tat, Februar). Die Bibel sagt: „In uns wohnt der (heilige) Geist Gottes“ und „treibt uns“. Gogarten sagt: „Alles, für das es ein Mehr oder Weniger gibt, trifft nicht auf das Göttliche, und wenn es sich auch zur höchsten Stärke und bis ins Unendliche, bis in die höchste Geistigkeit und Uebersinnlichkeit steigerte.“ „Es gibt nur dies Beides für die Frömmigkeit: einmal den absoluten Gegensatz zwischen dem Menschen und Gott. Und zum andern das Einssein“ (Rudolf Steiners »Geisteswissenschaft« und das Christentum S. 19). Die Bibel sagt: „Wir werden verwandelt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern.“ „Wir wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“ Wir werden „dann aber sehen von Angesicht zu Angesicht“. Wer diese Aeußerungen nebeneinander fühlt, wird wissen, was ich meine. Auch die Stellung Gogartens zur „Kultur“ scheint mir mit diesem Charakter seines Erlebnisses zusammenzuhängen. Daß die Kultur eines Volkes oder einer Zeit in ihrem Innersten nichts Anderes ist als eine gewisse Stufe der Entwicklung des menschlichen Geistes, daß Religion also, bei aller ihrer inneren Ueberlegenheit, nie anders verkündigt werden kann als in einer bestimmten Kultur und für eine bestimmte Kultur, daß man selbst, bei aller Gegnerschaft gegen die Kultur, in der Sprache einer sehr genau zu definierenden Kultur redet, dies alles kann man von diesem Geisterlebnis aus natürlich am leichtesten verkennen.

Die Polemik Gogartens, soweit ich sie beobachten konnte, besteht nun an dem entscheidenden Punkt immer darin, daß er mit seinem Geisterlebnis jedes andere Geisterlebnis totzuschlagen sucht. Steiner braucht seinerseits das Geisterlebnis Gogartens nicht zu leugnen, so wenig der, dem im Teleskop die Venus als eine weite, reiche Welt erschienen ist, zu bestreiten braucht, daß man sie auch als glitzernden Punkt sehen kann. Für Gogarten steht es anders. Da er nun aber das anthroposophische Geisterlebnis zugestandenermaßen nicht kennt, wählt er als dialektische Methode die Konstruktion. Das heißt: er konstruiert von seinem Geisterlebnis aus, wie es sein müßte, wenn... Es ist aber immer anders.

Erste Konstruktion. „Der höhere Bewußtseinszustand hat seine eigene »Erkenntnistheorie« mit ihren Fragen und Schwierigkeiten. Ganz anders als im bloßen »Gedanken« oder in der Sinneswahrnehmung wird hier der Erkennende eins mit dem Erkannten.“ — Dieser Satz unsres Buches „Vom Lebenswerk Rudolf Steiners“ ist nach Gogarten der einzige Punkt in meiner ganzen anthroposophischen „Schriftstellerei“, wo mir eine Ahnung dessen, was Geist ist, aufgeblitzt ist. Aber dies Licht ist sofort wieder im Nebel anthroposophischer „Wahrnehmungen“ erloschen. Der arme unglückliche Geyer jedoch — so sagt Gogarten mit ebenso verblüffender Kühnheit wie Irrigkeit — hat es noch nicht einmal bis zu dieser Ahnung gebracht. — Wie ist die Wirklichkeit? Ohne Einigung des Erkennenden mit dem Erkannten gibt es überhaupt keine Erkenntnis. Diese Einigung ist bei geistigen Erlebnissen sehr viel intimer als bei sinnlichen Wahrnehmungen. Als konkretes Erlebnis und geistig wirklich durchleuchtet, nicht nur seelisch gefühlt, ist aber diese Einigung niemals absolut, sondern wechselnd und immer nur annähernd. Stets ragt — für die wirkliche Beobachtung — der Geist über den Menschen hinaus. Und stets ragt auch der Mensch unter den Geist sozusagen herab. Auch im höchsten Erlebnis der Einigung mit Gott bleibt das weit Ueberragen Gottes — das gehört gerade wesentlich mit zur Seligkeit — und bleibt das sich klein, ja unwürdig und unfähig Fühlen des Menschen — und das gerade bringt den gewaltigen Antrieb. Selbst das höchste Wort der Einigkeit, das je gesprochen worden ist: Ich und der Vater sind eins — bedeutet nicht metaphysische Identität, sondern persönliche Willenseinheit. Sie beseligt innerlich vollkommen, schließt aber die Unterschiedenheit ein. Niemals heißt es: „Wir sind der Geist.“ Nur das abstrakt monistische Geisterlebnis hat je und je zu solchen Aeußerungen geneigt. Wo also Gogarten das höchste Geisterlebnis „nicht festgehalten“ findet, da finden wir das wirklich konkrete Geisterlebnis gar nicht erreicht oder mindestens nicht durchschaut. Wie man sich dabei ganz vom göttlichen Leben umschlossen und getragen fühlen und wissen kann, braucht hier nicht dargelegt zu werden. — In der Frankfurter Zeitung (28. August 1921) schließt Gogarten aus demselben oben angeführten Satz umgekehrt, für mich sei im Fall Steiner der Erkennende eins geworden mit dem Erkannten, für mich sei also in Steiner „der absolute Geist zu sich selber gekommen“! Und dann stellt er fest eine „beispiellose Gedankenunklarheit“ und „heillloseste Verwirrung“ — bei Steiner.*)

Zweite Konstruktion. Alle Kenner Steiners sagen übereinstimmend, daß Steiner eine Fülle von Gesichten gehabt hat, die sie vorläufig nicht nachprüfen können. Was schließt Gogarten daraus? Dann können sich also auch alle Anthroposophen bei Steiners Erzählungen „gar nichts denken“ oder doch nur „sicher etwas Falsches“. Dann müßte Steiner, wenn er wirklich Verantwortungsgefühl hätte und „Treue“ gegen seine Sache, schweigen, abgrundtief schweigen und nur immer schweigen. Daran würde man ihn dann als Propheten erkennen. — Selten habe ich Aeußerungen gelesen, die einen solchen Mangel an wirklicher Erfahrung auf dem geistigen Gebiet verraten und so mit einem abstrakten Postulat die konkrete Wirklichkeit erschlagen wollen. Die Wirklichkeit ist, daß man nur primitive eigne Erlebnisse auf dem Gebiet des höheren Schauens zu haben braucht, um Steiner schon ein weitgehendes Verständnis entgegenzubringen — ohne ihm doch dogmatisch verfallen zu müssen. Wer auch nur einmal zum Beispiel erlebt hat, was es heißt, fernzufühlen, dem ist damit schon eine ganze Literatur neu erschlossen. U. s. f. Die Zahl der Menschen, die über solche Erlebnisse verfügen, wird aber vermutlich in den kommenden Zeiten mehr und mehr zunehmen. Ja ich behaupte, da die Anlage zu solchen Erlebnissen in Jedem von uns liegt, so gehört nur ein

*) Die Frankfurter Zeitung hat einem auf genaue Kenntnis der Tatsachen gestützten Gegenartikel „Vom Problem Steiner“ die Aufnahme verweigert. Herr Geck schreibt: „Wir sind gewiß sehr tolerant“, aber „man kann uns nicht zumuten, das Problem Steiner von einem Standpunkt aus zu beleuchten, der dem der Redaktion entgegengesetzt ist.“

wirklich guter Wille dazu, um schon sehr weit bei Steiner wenigstens hypothetisch eindringen zu können. Man darf es nur nicht machen wie Gogarten: „Denken Sie sich den Blick einer Mutter auf ihr totes Kind und denken Sie sich den Blick des Anatomen auf eine Kinderleiche... so sieht der Fromme und so sieht der Hellseher" (a. a. O. S. 18). Da ist der strikte Beweis, daß man die Schilderungen der Anthroposophie gelesen hat, ohne sie sich beleben zu können oder zu wollen. Auf der eignen Netzhaut sitzt der Tod, den man im Bild sitzen sieht. Es ist, wie wenn ein Thüringer, der eine Schilderung der Alpen gelesen hat, sagen wollte: Denken wir uns einen grünen Berg mit Bäumen und denken wir uns ein weißes Papier mit schwarzen Strichen: so ist Thüringen und so ist die Schweiz. Ja, ich behaupte trotz aller Gegnerschaft Gogartens: auch er hat die Anlage zu diesem Schauen. An manchen Stellen redet er ja auch so, als ob er den höchsten Bewußtseinszustand selbstverständlich selbst kenne und habe. Er sei nur „nicht festgehalten" — von Steiner. Steiner aber soll schweigen, ganz und gar schweigen, um jeden Preis schweigen. Das sagt man einem Mann, von dessen Schauungen man selbst zugibt, daß sie möglicherweise Richtiges enthalten könnten, und dessen Behauptungen bis in die sinnliche Wirklichkeit hereinragen und an ihr vielfach geprüft werden können. Allein das klinisch-therapeutische Institut in Stuttgart, wo von Steiner angegebene Heilmittel und Heilmethoden unter vielfacher ärztlicher Prüfung und Leitung dem Dienst an der Menschheit zugeführt werden, wird offenbar machen, wie lebenswirklich und menschenfreundlich dieser Rat Gogartens gewesen ist.

Dritte Konstruktion. Die Anthroposophie behauptet, daß der Sinn der Welt dem Menschen immer tiefer und umfassender aufgehe, je höher er in der geistigen Welt aufwärts dringt. Was macht Gogarten daraus? „Im entscheidenden Moment entzieht sich der Wahrnehmung ihr Sinn, das heißt ihr Geistiges, um erst auf der nächst höheren Stufe wahrgenommen zu werden." Das gehe dann immer so weiter. Und „niemals geschieht in dieser Anthroposophie, was doch ihr eigentlicher Sinn sein soll." Steiner aber verwechsle auf die naivste Weise immer wieder seine wirklichen Erlebnisse mit dem Sinn, den er hineindeutet. — Hat man denn gar keine Ahnung davon, daß es Erlebnisse gibt — man denke nur an die Liebe zwischen zwei Menschen — die ihren Sinn durchaus in sich selbst tragen und durch sich selbst offenbaren, die nicht erst „gedeutet", sondern nur von falschen Deutungen möglichst rein gehalten werden müssen, damit ihr wahrer Sinn erlauscht werden kann, und deren „Sinn" nicht ausschließt, daß man allmählich noch einen tieferen und umfassenderen Sinn in ihnen finden kann? Sieht man nicht, wie hier mit unwirklichen Konstruktionen und unlebendigen Abstraktionen — nach dem Leben geschlagen wird?

Vierte Konstruktion. In Steiners Stil, wie ich stets zugegeben habe, finden sich Bilder, die nicht richtig zu Ende geführt sind. Derartiges kann man selbst zusammensuchen in den Schriften Naumanns, der doch ästhetisch ganz gewiß viel mehr den Wünschen unsrer Zeit genügte. Psychologische Untersuchungen haben dargetan, daß die Abnahme des phantasieerfüllten Denkens und damit auch die Vermischung der Metaphern leider in der Tendenz unsrer geistigen Entwicklung liegt. Was macht Gogarten daraus? Er findet dies „für das Sehertum Steiners bezeichnend", das heißt: wenn einer ein Bild, das er gelegentlich gebraucht, nicht immer phantasiemäßig deutlich vor sich sieht, so ist daraus zu schließen, daß er auch in der höheren Welt nicht wirklich „schauen", also kein „Seher" sein kann. Dies Schlußverfahren erscheint mir noch schlimmer, als wenn man seiner Zeit in den Dichtungen Goethes und Schillers die holprigen Hexameter zusammensuchte, um ausrufen zu können: Da seht ihrs! das sind eure großen Dichter!

Fünfte Konstruktion. Ueber seine nach dem Stenogramm herausgegebenen Vorträge läßt Steiner schreiben „Vom Vortragenden nicht durchgesehen". Das bedeutet, daß er — bei täglich durchschnittlich, nach meiner Schätzung, über zwanzigstündiger Arbeit ohne Unterbrechung seit vielen Jahren — keine Zeit übrig hat, die kleinen Fehler des Sprechstils auszumerzen und den gesprochenen Vorträgen die stilistische Form eines Druckwerks zu geben. Ob Steiner für den Inhalt dieser Vorträge die Verantwortung zu übernehmen vermag, kann nur der beurteilen, der diese Vorträge kennt. Und der wird diese Frage bejahen. Ein Nachschreibeversehen — es wird selten vorkommen, da die nächsten Bekannten Steiners und Hörer seiner Vorträge das Stenogramm durchsehen — wäre nur dann verhängnisvoll, wenn nicht ein schon mit den Titeln „17 Oktavdruckseiten füllendes literarisches Werk" Steiners zur Korrektur vorläge und wenn Steiners Forschungen dogmatisch genommen sein wollten. — Was macht Gogarten aus der Notiz, die ihm irgendwo einmal zu Gesicht oder zu Gehör gekommen ist? Steiner „lehnt die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Mitteilungen expressis verbis ab". Er hält seine Mitteilungen „dieser kleinen Mühe nicht für wert". Er hält sich „Türen und Tore offen". Er baut „von vornherein auf Abbruch". Kurz, er hat sich dadurch schon „heillos kompromittiert". — Konstruktion?

Sechste Konstruktion. Um in unser Wirtschaftsleben eine gesunde Zelle hineinzubauen, hat Steiner eine Aktiengesellschaft „Der kommende Tag" gegründet „zur Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte". Außer andern Grundsätzen, die einer Erneuerung der Wirtschaftsmethoden und der Wirtschaftsgesinnung dienen sollen, ist der Grundsatz durchgeführt, daß die Aktionäre stets nur fünf Prozent erhalten und auf allen darüber hinausgehenden Gewinn von vornherein zu Gunsten geistiger Werte verzichten. — Was sagt Gogarten? „Der vielgewandte Mann" gründet „eine Aktiengesellschaft zur Erforschung der übersinnlichen Welten und zur Nutzbarmachung der aus diesen übersinnlichen Welten strömenden Energien". — Konstruktion?

Siebente Konstruktion. Unser Sammelwerk trägt den Untertitel „Eine Hoffnung neuer Kultur". Gogarten sagt: Das sei uns eben „das Höchste von allem!" Wenn Gogarten meine Schriften über Anthroposophie gelesen hat, weiß er, daß es anders ist.

Achte Konstruktion. Bei dem, was „Steiners Anhänger" über ihn sagen, weiß man nie, ob die Nähe zu Christus „nicht so groß geworden ist, daß der Unterschied aufgehört hat". Andrerseits sind „die gewiß nicht zurückhaltenden Worte Rittelmeyers ein unwissendes und schier ahnungsloses Gestammel" im Vergleich zu dem — was Rittelmeyer eigentlich sagen müßte — wenn Rittelmeyer recht hätte! Dann wäre nämlich Steiner der Christus — nach Gogarten. Wer das alles sagen kann, weiß nicht, was uns Christus ist, und sieht nicht, was uns Steiner ist. Und die charakteristische Tatsache, daß man es eben von seinem eignen Geisterlebnis aus nur zu einer ganz abstrakten Messiasvorstellung bringen kann — Einheit des Erkennenden und Erkannten — ist keine Entschuldigung für dies Mißverstehen und Mißdeuten. Wie kann man sich erlauben zu sagen: „Dieser anthroposophische Doktor hat sich selbst in die nächste Nähe der Erscheinung — Christi — gerückt" — von einem Mann, der ausdrücklich und nachdrücklich immer wieder gesagt hat, daß er seine ganze Lebensarbeit nur betrachte als geistige Vorarbeit für ein neues Christusverständnis? —

Mir scheint, diese Proben genügen. Andre Konstruktionen Gogartens in der Frankfurter Zeitung, die mir noch übler erscheinen, muß ich hier mit Stillschweigen übergehen. Nur Eines noch. Nun schon wiederholt spricht Gogarten von dem „Ingesinde der übersinnlichen Welten" mit seinen „etwas zweifelhaften Individuen" (Tat, Februar), denen er „einen fröhlichen Laufpaß" gibt. Keiner, der auch nur eine ferne Ahnung von den übermächtigen Wesenheiten hat, die im Namen Gottes unser Leben durchwalten, kann so sprechen. Und Keiner, der auch nur die Fähigkeit und den guten Willen hat, sich vorzustellen, daß hier für Andre große und heilige Erlebnisse liegen könnten, wird so sprechen. Gogarten meint, das sei dasselbe, wie was der Apostel Paulus sagt Römer 8, 38 f (Tatheft). Aber gerade der Unterschied macht hier alles klar. Paulus, im Triumphhochgefühl der göttlichen Liebe, schaut sich um nach dem Erhabensten, das er kennt, und freut sich hoch daran, daß auch diese übermächtigen Gewalten ihn „nicht scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unsrem Herrn". Sie können auch nicht scheiden, sie können im Gegenteil sehr nah und

lebendig verbinden. Das hat ein Andrer gesagt, der auch für Gogarten Autorität ist, der Christus des Johannesevangeliums. „Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn." Diese Worte sprechen nicht etwa nur eine literarische Phrase aus oder eine legendäre Phantasie, sondern ein Erlebnis, das der Mensch auch heute haben kann, und das übersinnlich-geistiger, aber auch erhaben-erhebender ist, als er vorher ahnt. Hierüber will ich hier schweigen. Aber man höre wohl: die Engel Gottes!

Berlin — Friedrich Rittelmeyer

Das unsichtbare Königreich des deutschen Idealismus

Von Dietrich Mahnke. Halle, Max Niemeyer 1920. 71 S. 6 Mk.

Weltanschauungen folgen dem Gang der Weltgeschichte; in ihr finden sie ihr Anschauungsmaterial und den ausschlaggebenden Anstoß des Urteils. Wer die Zeichen der Zeit wahrnimmt, sieht nicht bloß Ratlosigkeit und Zerfall, sondern auch sprachloses Staunen über den Wandel der Dinge und eine Ausweitung und Vertiefung geläufiger, weithin selbstverständlicher Ueberzeugungen. Auf der einen Seite ist dem satten Lebensgenuß und der üppigen Entwickelung des Volkskörpers der Boden entzogen, und sind die Wurzeln, die in die Lüfte ragen, wieder in Tätigkeit gesetzt, auf der anderen Seite ist der kulturfreudige Idealismus durch die harten Tatsachen einer dunkeln Wirklichkeit gedämpft und über dem Grundgedanken der philosophischen Immanenz nachdenklich geworden. Der einst nachgerade selbstverständliche und darum nur zur schönen Geste gewordene Widerspruch zwischen Idee und Wirklichkeit ist hart und qualvoll geworden, die akademische Ueberwindung dieses Widerspruchs im unendlichen Fortgang wieder zur Forderung des Lebens. Es regt sich in idealistischer Weltanschauung mächtig und gebieterisch das Verlangen, die zerrissene Wirklichkeit in der eigenen Tiefe wieder zusammenzuknüpfen oder, sich über sich selbst hinaus steigernd, das zerrissene Leben in einer Ueberwelt wieder zu vereinigen. Die Selbstbesinnung des Idealismus drängt um seiner selbst willen auf die Grenzlinie der Religion. Diese unter dem ungeheueren Druck des Geschehens bewirkte Wendung des Denkens läßt sich deutlich auch in einem Buche wahrnehmen, das, unter dem unmittelbaren Eindruck des „Zusammenbruchs" geschrieben, die eigene idealistische Weltanschauung angesichts einer furchtbaren Wirklichkeit über ihren Bestand Rechenschaft ablegen läßt. Der Verfasser ist der als Leibnizforscher tätige Mathematiker Dietrich Mahnke, Oberlehrer in Stade.

Dieser Idealismus erscheint angesichts der Wirklichkeit wie eine Traumwelt, zu der uns Deutsche das Bedürfnis der Weltanschauung erhebt, und in der wir den Jammer der Zeit vergessen können. Die ungenügende empirische Realität weist den Idealisten nicht auf eine transzendente Realität des Himmels, sondern auf das über empirische wie transzendente Realität gleicherweise hinausliegende dritte Reich der Ideen und Ideale, „die unsichtbare Weltregion der idealen Geltungsgesetze", „das unsichtbare Königreich des Idealismus", das keinerlei Existenz besitzt weder gegenwärtige noch zukünftige, himmlische oder irdische. Und doch handelt es sich hier nicht um eine tote, sondern lebendige und wirkungsmächtige Welt, um die allen Einzelnen vorschwebende „göttliche Geisteswelt", deren Gesetzen und Normen alles Reale folgen muß, wenn es Bürgerrecht in dieser Welt haben will. „Wahrhaft wirklich sind nicht die Ideen, sondern der Eros, die göttliche Sehnsucht nach dem Wahren, Schönen, Guten"; der innerste Kern, die wahre Lebenskraft jeder Existenz ist gerade der Eros: „die Sehnsucht nach dem innerlich geschauten Urbild eines besseren Ich". „Der Idealismus, dem die Unwirklichkeit der Idee endgültig gewiß geworden ist, würdigt jedoch das Wesen der Realität weit tiefer als der Positivismus, der doch ihr vertrauterer Liebhaber zu sein vorgibt." Er erobert dem Reich der Ideen auf neue Weise Wirklichkeitsbedeutung zurück, weil dieses Reich nach seiner Entdeckung dem Realen als intentionales Objekt immanent ist. Es „ist der innere Gegenstand oder Richtungspunkt, der allen Erdenwesen als identisches Strebensziel voranleuchtet." Alle Realität wird so zur Funktion des göttlichen Eros, zu einem Mittel der Realisierung der Geisteswelt, wobei unter Realisierung Durchdringung und Dienstbarmachung des Realen durch und für das Ideale zu verstehen ist. Solche Realisierung der Geisteswelt wird nach ihrer subjektiven und objektiven (noetischen und noematischen) Seite in wundervoll durchsichtiger Darstellung veranschaulicht. Trotz aller Versuchung, statt in dem Ansatzpunkte der trostlosen Wirklichkeit in dem transzendenten Realismus einer Ueberwelt Trost zu suchen, wird der Geist des transzendentalen Idealismus, der den Schwerpunkt der Weltanschauung aus der Realität ins unwirkliche Reich der Ideen und Ideale verlegt, festgehalten.

Gerade hier tritt aber als der Ziel- und Hauptgedanke des Buches der Gedanke der Ergänzungsbedürftigkeit des transzendentalen Idealismus als Weltanschauung hervor. Der ungeheuere Abstand der Wirklichkeit vom Ideal läßt den Grundgedanken, daß das Ziel unendliche Aufgabe bleibt und niemals im Ablauf der Zeit verwirklicht werden kann, in einer an elementarem Mangel leidenden Zeit für das Bedürfnis nach abschließender Weltanschauung zum schweren Problem werden. Der Schwerpunkt der idealistischen Weltanschauung rückt aus der Schaffensluft der unendlichen Aufgabe in die Realität ihrer Erfüllung. Die furchtbaren Gegensätze der Wirklichkeit lassen die Sehnsucht des weltdurchdringenden Eros zur Ruhe kommen, aber auch zu neuer Kraft erstarken in der Ueberwindung der Gegensätze und dem Ausgleich der Spannungen durch „das überzeitliche Leben des göttlichen Allgeistes". Nicht die starren Gebilde der idealen Welt, „das tote Reich der Schatten", „die sachliche Idealwelt der Menschheit", steht im Mittelpunkt des Interesses, sondern die Realität, die das starre Wesen der Idee wieder in lebendige Wirklichkeit umgestaltet: „die reale Persönlichkeitswelt Gottes". Der Dienst an der Idee muß sich enthüllen als Teilnahme an dem überzeitlichen Leben des göttlichen Allgeistes, wenn die Weltanschauung des Idealismus an der notwendigen Inkongruenz des unwirklichen Reiches der Ideen und der lebendigen empirischen Wirklichkeit nicht erlahmen soll. An Stelle der Aufgabe im unendlichen Fortgang tritt das mystische Sich-eins-fühlen mit Gott, an Stelle des unerfüllbaren Ringens mit der Idee die im „Allwillen und Allleben", die „Allsubjekt und Allobjekt in einer Person" sind, gegenwärtige Ueberwindung des Gegensatzes zwischen Realität und und Idee. Mit solcher Umwandlung des rein ethischen und kulturimmanenten Idealismus in einen religiösen Idealismus der Teilnahme an der realen Persönlichkeitswelt Gottes tritt eine in gewissem Sinne rückläufige Bewegung von der Idee zur Realität ein. Mahnke nennt diese Bewegung eine Ergänzung des transzendentalen durch den religiösen Idealismus, und Verlegung des eigenen Standpunktes aus der sachlichen Idealwelt der Menschheit in die reale Persönlichkeitswelt Gottes. Dadurch, daß der Verfasser diese Standpunktsänderung mit der „kopernikanischen" Kantischen Umkehrung der Realität um die Idee in Parallele stellt, deutet er als neue Perspektive die gewaltige Aufgabe einer religionsphilosophischen Umdeutung aller Geltungs- und Wertprobleme an. Mahnke nennt seinen religionsphilosophischen Standpunkt Idealismus. Die verschiedenartigen Bezeichnungen Gottes sind nur scheinbar als Bekleidungsstücke aus der Kammer der Geschichte der Philosophie und Theologie entnommen; sie sind tatsächlich in eindeutigem Sinne verwandt, der aus des Verfassers Buch „Wille zur Ewigkeit" (Gedanken eines deutschen Kriegers über den Sinn des Geisteslebens, Verlag von Max Niemeyer 1917) klar hervorgeht. Es ist der Standpunkt der Husserlschen Phänomenologie, der das Reale dem Idealen intentional immanent sein läßt, und von dem aus Mahnkes Weltanschauung sich als idealistischer Monismus oder als Intentionalismus bezeichnet. Die Skizzierung des vertieften religiösen Verständnisses der menschlichen Geisteswelt vom Standpunkt solcher Erhebung zur realen Persönlichkeitswelt Gottes zeigt das Programm einer Ausdehnung der Phänomenologie der Religion (im Sinne Husserls) auf das Geistesleben der Menschheit. Es wäre interessant zu beobachten, wie dieser neue religionsphilosophische Weg, der die Gottesvorstellung nicht auf dem Weg des transzendentalen Ideals der Kritik der reinen Vernunft, auch nicht auf dem Weg der Postulate der praktischen Vernunft, sondern auf dem Weg der phänomenologischen Wesensschau als Struktureinheit gewinnt, die dem fließenden Chaos des Urgegebenen im körperlichen und seelischen Geschehen immanent ist und sich als den untermenschliche Natur und menschliche Geistesgeschichte umfassenden Bios oder Werdenszusammenhang enthüllt, der den Logos, den Seinszusammhang der Ideen als deren lebendige Quelle in sich aufnimmt, sich verhält zu dem von Natorp in seinem Sozialidealismus eingeschlagenen Weg der Begründung der immanenten Humanität auf die alle immanente Formwelt transzendierende „Urschöpfung". Jedenfalls liegt in Mahnkes Schrift ein aus philosophischer Selbstbesinnung über die gegenwärtige Geisteslage fließender Versuch vor, der religiösen Sehnsucht unserer Zeit philosophisch gerecht zu werden.

Es ist das Besondere dieses religiösen Idealismus, der sich auch modern Mystik nennt, daß er das Einschläfernde des Zur-Ruhe-Kommens im göttlichen Allgeiste vermeidet und den Geist des klassischen Idealismus nicht verleugnet. Hier ist die Brücke, die eine auf idealistische Gestaltung und Durchdringung der Wirklichkeit zielende Weltanschauung mit der christlichen Erfahrung verbindet. Die Tatsache der „Sünde" läßt auch das Standpunktnehmen in Gott nicht als fertige Wirklichkeit, sondern als unendliches Glaubensringen erscheinen. „Die Rechtfertigung durch den Glauben" erscheint dann als höchste Erfüllungsstufe solchen Glaubensringens. Auch die Person Jesu nimmt in solcher Weltanschauung eine entscheidende Stelle ein, nicht als zeitlose Idee, sondern als der zeitbesiegende Eros, die persongewordene Liebe zur Idee der Menschheit, die sichtbare Erscheinung der ewigen Liebe. Sie ist die Bürgschaft dafür, daß die Kluft zwischen dem Bürger und dem König des unsichtbaren Reiches der Ideen sich schließt. Aber auch das Auge des Glaubens offenbart doch immer wieder neue Unergründlichkeiten, und auch das überwältigende Erlebnis des „Gottmenschen" ermöglicht kein bequemes Ausruhen in erreichter religiöser Gewißheit. Der rechte Christ kann den rechten Glauben nie „haben", sondern nur „darum ringen". So mündet die Weltanschauung dieses religiösen Idealismus aus in das Bekenntnis des Christen: „Nicht daß ichs schon ergriffen hätte"! „Nicht im endlichen Schauen, sondern im unendlichen Glaubensringen finden gottesdurstige Seelen ihr seligstes, verborgenstes Himmelreich."

Korb — Adolf Schmitthenner

Die Geheimnisse der Weisen von Zion

1

Im Verlag „Auf Vorposten“ in Charlottenburg 4 ist 1920 in fünfter (!) Auflage ein Buch von Gottfried zur Beek erschienen, betitelt „Die Geheimnisse der Weisen von Zion“. Es zerfällt in drei Hauptteile: S. 1–67 eine Einleitung des Herausgebers, S. 68–143 der Hauptteil: Aus den Verhandlungs-Berichten der „Weisen von Zion“ während des ersten Zionisten-Kongresses, der 1897 in Basel abgehalten wurde, S. 144—Schluß: Nachklänge. Das Buch bietet eine Sammlung der mannigfaltigsten Aeußerungen, die der Herausgeber meint ausnutzen zu können, um dem Judentum allerlei Schändliches nachzusagen. Der Herausgeber, der sich nicht mit seinem wirklichen Namen nennt, ist der Herausgeber der Zeitschrift „Auf Vorposten“, Hauptmann a. D. Müller von Hansen. Durch das ganze Buch zieht sich die Reklame für den Verlag „Auf Vorposten“ hindurch. Gelegentliche hebräische Worte, auch auf dem Umschlag, sollen den Anschein der Wissenschaftlichkeit und Zuverlässigkeit erwecken. Durch Flugblätter verbreitet man den Inhalt des Buches, das, wie auf einem dieser Blätter steht, 14,50 Mk. kostet.

Der Hauptteil zerfällt in 24 Sitzungen. Innerhalb der einzelnen „Sitzungen“ sind kurze Ueberschriften angebracht. Das Ganze beginnt mit dem Satz: „Die Grundgedanken unseres Bundes habe ich sowohl im Allgemeinen wie im Einzelnen zusammengefaßt, ohne mich auf wissenschaftliche Betrachtungen einzulassen. Ich schildere unsere Lehre und unser System so, wie es nach unserer und nach der nichtjüdischen Auffassung erscheint.“ Wer dieses „ich“ ist, wird nicht gesagt. Man fragt sich: wenn das Auszüge aus Sitzungsprotokollen sein sollen, wie paßt dazu, daß hier ein Einzelner es unternimmt, das „System“ zu „schildern“, das doch den Teilnehmern an diesen angeblichen Sitzungen bekannt sein mußte? Schon die Unklarheit des Anfanges erweckt schweren Verdacht. Es soll sich um ein jüdisches System handeln. Es werden aber nun Gedanken entwickelt, die russischer Autokratie genau entsprechen, aber nimmermehr jüdischem Denken. Es heißt da: „Die blinde Masse des Volkes kann nicht ohne Herrschaft sein. Eine neue Herrschaft tritt an die Stelle der alten, die durch den Freisinn ihrer Kraft beraubt wurde.“ Nun ist aber doch gerade „Freisinn“ jüdische Art! Eine macchiavellistische Staats- und Regierungstheorie wird entwickelt, die so unjüdisch wie möglich, aber echt zaristisch-russisch ist. Immer wieder wird „der Freisinn“ bekämpft. S. 71 steht der völlig unjüdische, echt russisch-zaristische Satz: „Nur eine Persönlichkeit, die von Jugend auf zur Selbstherrschaft erzogen wurde, kann die Grundsätze der großen Richtlinien in der Staatskunst erkennen und nach ihnen handeln.“ Danach müßte das Judentum eine solche Persönlichkeit in Vorbereitung haben um seiner angeblichen Herrschgelüste willen. Wie unjüdisch ist das! Man weise doch alle solche Gedanken bei Maimonides, im Alten Testament, der Quelle des Judentums, nach! Aber in Rußland sind sie zu Hause! S. 74 wird hervorgehoben, daß der Adel — vergleiche Hauptmann a. D. Müller von Hansen — „das einzige Abwehrmittel der nichtjüdischen Völker und Staaten gegen die Juden ist“ und daß die Juden ihn deswegen vor allem bekämpfen! Dieser Satz ist gesperrt gedruckt. Im Geheimen also — denn hier soll es sich ja um Enthüllung jüdischer Geheimlehre handeln! — haben die Juden dieselbe Ueberzeugung vom Adel wie — der Herr Hauptmann a. D.! S. 80 ist von „dem König aus dem Blute Zion“ die Rede. Derselbe Ausdruck S. 84! Nach S. 84 soll das Judentum den Rassenhaß geschürt haben! Auf derselben Seite findet sich ein lateinisches Zitat aus der Vulgata, ohne Angabe der Bibelstelle! Und das soll jüdisch sein? und einer Geheimsitzung entstammen?! S. 96 wird die aus der Bergpredigt bekannte Wendung „vor die Säue werfen“ gebraucht. Nach S. 97 soll es die wahre Ueberzeugung der Juden sein, daß „die Rettung der Nichtjuden in der Erhaltung eines starken Königtums ruhte“! Viele Gedanken wiederholen sich. Immer redet ein Einzelner. Von Verhandlungen, Beschlüssen keine Spur, nirgends etwas spezifisch Jüdisches, eine Spur von Kenntnis jüdischer Literatur! S. 109 ist von „der Lehre Mose“ die Rede. S. 111 wird das Papsttum als der einzige ernsthafte Feind bezeichnet und auf Sulla exemplifiziert! Immer wieder wird gegen die Freimaurerlogen gekämpft. S. 113 soll es ein Ausspruch „alter jüdischer Weisen“ sein, daß der Zweck das Mittel heilige! S. 117/18 ist von dem Herrscher als „Vater“ die Rede — Väterchen Zar, dessen Geschäfte ja hier durch dies in Wahrheit russische Machwerk besorgt werden sollen, schaut deutlich hervor! S. 141 werden die „Weisen von Zion“ erwähnt, als ob es sich um etwas ganz Anderes als um diejenigen handle, die hier diese angeblichen Sitzungen abgehalten haben!

Das angebliche jüdische „System“ ist dieses. Im Geheimen denkt der Jude völlig so wie Herr Müller von Hansen, nämlich völlig undemokratisch, stramm monarchisch: das Ideal, das der Jude verwirklichen will, ist ein monarchischer Weltstaat mit einem jüdischen König an der Spitze, der die „Masse“ in Ordnung zu halten versteht, geborene und erzogene Herrschernatur ist. Die „Weisen“ weihen ihn in alle Geheimnisse ein. Aristokraten regieren in Wirklichkeit, da das Volk unfähig ist. Eine starke Militär- und Polizeimacht stützt den Thron, außerdem die Macht des Geldes. Um die eigne Weltherrschaft dieser zaristischen Art aufrichten zu können, macht der Jude zunächst die Völker mürbe, indem er, entgegen seiner Ueberzeugung, sie in Aufruhr und Empörung hetzt, ihnen „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ vorgaukelt und sie durch alles dies zu Grunde richtet, oder einem diktatorischen System gefügig macht. Der Jude erscheint dann als Retter der Welt. So sieht dies jüdische System aus, das für Herrn Müller von Hansen einen doppelten Gewinn bietet. Einmal hat er Gelegenheit, die „richtigen“ Gedanken, d. h. die undemokratisch-diktatorisch-monarchischen Gedanken als richtig seinen Lesern einzuprägen. Sogar der Jude weiß, daß dies System richtig ist! Andererseits hat er Gelegenheit, die ganzen modernen Entwickelungen: Revolution, Demokratie, soziale und kommunistische Ideale, Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit, die Unruhe und Not, die Unsittlichkeit und Kapitalmacht der Gegenwart, kurz alles und jedes nach obigem System Schlechte und Falsche auf jüdische Drahtzieher zurückzuführen, die auf diesem, ihrer innersten Ueberzeugung widersprechenden Wege, erreichen wollen, leider für sich, nicht für den Adel des Herrn Müller, was dieser sichtlich, aber wohl nicht für die ganze Welt, gern auch verwirklicht, oder, wie er durchblicken läßt, erhalten und wiederhergestellt sähe. — Mit alledem vergleiche man die Gedanken, die, dem Alten Testament, den Propheten folgend, das Judentum in Wahrheit hat, wie sie etwa Hermann Cohen in seinem Buche „Die Religion der Vernunft“ (1919) entwickelt, und es ist klar, daß hier ein System vorliegt, das so unjüdisch wie möglich ist.

2

Man sieht: es handelt sich hier um eine Fälschung. Wie der Herausgeber selbst mitteilt, stammt das Material letztlich aus Rußland. Der Herausgeber übertrug es in deutsche Verhältnisse, ohne zu bemerken, wie plump nun alles und wie sinnlos es wurde. Das Ganze trägt eine Art an sich, von der man nur sagen kann: So reaktionär, so unklug, so unpraktisch und utopisch denkt das Judentum nicht. Das ganze „System“ ist nur auf russischem Boden verständlich, auch sind die Materialien zweifellos stark retouschiert und redigiert. Das Judentum kann über solche Art der Kampfesweise, die den Stempel der Fälschung an der Stirn trägt, ruhig sein. Dadurch wird ihm mehr genützt als geschadet. Juden, zionistische Juden würden in geheimen Sitzungen ganz anders reden. Von Jüdischem kommt hier nichts vor, wohl aber viel Russisches und viele Dogmen deutscher „Reaktionäre“ und „Antisemiten“. Wer sich die Mühe machen will, sich noch genauer mit diesem Machwerk zu befassen, der lese einerseits H. L. Strack, Jüdische Geheimlehren? (Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn) und andererseits Otto Friedrich, Die Weisen von Zion, das Buch der Fälschungen (Lübeck, Johannisstr. 46, Friedr. Meyer und Co., in Leipzig erhältlich durch F. E. Fischer, Kurzestr. 8). Für deutsche Leser sind diese „Verhandlungen der Weisen von Zion“ völlig wertlos. In Rußland haben sie den Zweck gehabt, den Zaren in seiner Macht und seinem Selbstbewußtsein zu stärken und zu rücksichtslosem Kampf gegen „Freisinn“, Freimaurerlogen, Juden zu veranlassen. Der Verfasser ist Nilus, ein Beamter der russischen Geheimpolizei. „In ihrer gegenwärtigen Gestalt sind sie ein Erzeugnis des altrussischen monarchischen Geistes“ (Strack, a. a. O. S. 35). Außerhalb Deutschlands, etwa in Frankreich, England oder Amerika, wäre es unmöglich, mit einem solchen Buche irgendwelchen Eindruck zu machen. Aber im heutigen Deutschland ist das möglich, wie man ja kürzlich an dem Benan-Brief des Herrn von der Planitz gesehen hat. Hierzu ist das Buch des Herrn von Hansen ein gleichwertiges Seitenstück. Der Kampf gegen das Judentum in Deutschland ist nur dann des echt deutschen Geistes würdig, wenn er überall da, wo er nötig ist, mit echt deutscher wissenschaftlicher Gründlichkeit, Gerechtigkeit und Sachlichkeit geführt wird.

Max Kehl

3

Nachwort des Herausgebers. Auf den ausdrücklichen Wunsch eines Lesers haben wir uns mit dem Buche befaßt. Die Beschäftigung mit der antisemitischen Literatur ist so überaus unfruchtbar! Absicht begleitet so eintönig die Mitteilungen, kontrolierbare und unkontrolierbare! Ich begreife ja, daß Jemand ein solches Buch schreibt — denn wer schreibt sich nicht gern seine Gefühle vom Herzen? — aber da bis zu Ende zu lesen ist mir noch selten gelungen.

Viel lehrreicher ist es doch, sich mit dem Judentum selbst zu beschäftigen. Seine Quellen liegen ja zu Tage. So wird keinen unsrer Leser gereuen den Bericht über eine „Führertagung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands“ zu lesen, der unter dem Titel Jüdische Jugend erschienen und in Berlin C 2, Burgstr. 26, vom genannten Verband für 1 Mk. zu beziehen ist. Wie verwandt ist doch das Ringen dieser Jugend um den „jüdischen Menschen“ dem, was anderweit unsre Jugend bewegt! Und doch wieder, bei allem Gegenwartsdrang, welch tiefe Bestimmtheit durch eine uns fremde Tradition!

R

Wöchentliche Chronik

Vom 2. Deutschen Evangelischen Kirchentag sei noch berichtet (vgl. Nr. 39 Sp. 698) die Annahme eines Antrags an den Kirchenausschuß, gegen Aufhebung der §§ 218–220 des RStrGB scharfen Widerstand zu leisten, gegen staatliche und städtische Konzessionierung des Lasters und jegliche Form der Kasernierung und der Bordelle aufzutreten und bei Regierungen und Parlamenten dauernd vorstellig zu bleiben für ein Gesetz zum Schutz der Jugend gegen Schund und Schmutz. Ferner sei die einstimmig angenommene Kundgebung zur Schulfrage hier vollständig wiedergegeben: 1. Als evangelische Christen, denen die geistige Selbständigkeit ein

hohes Gut ist, treten wir ein für eine umfassende und gründliche Volksbildung und betonen die wichtige Aufgabe der Schule, neben der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten mit aller Kraft an der Erziehung der Jugend zu arbeiten. — 2. Oberstes Ziel der Erziehung, von dem wir unter keinen Umständen lassen dürfen, ist der fromme und sittliche Mensch im Geist des Evangeliums. Wir sind überzeugt, daß dies Ziel alle anderen berechtigten Ziele, für die auch wir eintreten, wie Erziehung zu beruflicher Tüchtigkeit und Gemeinsinn, zu nationalen und staatsbürgerlichen Tugenden und zu edler Menschlichkeit umfaßt und diese Ziele zugleich vor Vereinzelung und Uebertreibung bewahrt. — 3. Um dieses Erziehungszieles willen fordern wir für evangelische Kinder nachdrücklich Schulen ihres Bekenntnisses, in denen das ganze Schulleben von einem einheitlichen Geist durchdrungen ist, und in denen so der Charakterbildung am besten gedient wird. — 4. Wir verkennen nicht das geschichtliche Recht der christlichen Simultanschule, soweit sie sich in einzelnen Gebieten eingebürgert hat. Doch fordern wir, daß überall da, wo Schulen evangelischen Bekenntnisses vorhanden sind oder gesetzmäßig von evangelischen Erziehungsberechtigten begehrt werden, diesen Schulen volle Entfaltungsmöglichkeit gewährleistet wird. — 5. Dem Religionsunterricht wollen wir Wert und Stellung bewahrt wissen. Als die Grundsätze, nach denen er gemäß der Reichsverfassung zu erteilen ist, gelten die Normen des christlichen Glaubens und Lebens, wie sie in dem in der Heiligen Schrift gegebenen und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugten Evangelium enthalten sind. Ob der Religionsunterricht diesen Grundsätzen entspricht, kann der Staat nicht von sich aus entscheiden. Es sind daher von seiten der Kirche unter gebührender Berücksichtigung der Religionslehrer Organe zu bilden, die den inneren Zusammenhang zwischen der Kirche und der Schule wahren und der Kirche den für sie unentbehrlichen Einfluß gewährleisten. — 6. Eine Wiederkehr der sogenannten „geistlichen Schulaufsicht" wird ausdrücklich abgelehnt. — 7. Kirche und Schule müssen sich mit der Familie in engster Verbindung halten, um in freier Entfaltung aller ihrer Kräfte gemeinsam der deutschen Jugend zu dienen.

Der DEKA hat für die hungernden Wolgadeutschen in Sowjetrußland, sobald Bürgschaften für eine sachgemäße Verteilung des Geldes gegeben seien, eine allgemeine Kirchenkollekte bewilligt.

Der Benediktinerorden zählt in 14 über alle Erdteile verbreiteten Kongregationen 159 Niederlassungen mit 7038 Mitgliedern, darunter ein Kardinal, 6 Erzbischöfe und 8 Bischöfe; in 162 Schulen werden 20000 Zöglinge herangebildet. Der Orden besitzt in Rom eine internationale Studienanstalt mit 75 Studierenden; er zählt 222 Klöster mit 11679 Schwestern. DKZ 36.

DKZ 36 druckt die Einladung Emil Engelhardts zur Stillen Woche auf der Elgersburg unter der Ueberschrift „Protestantische Exerzitien" ab.

In Dresden hat ein Grabrednerkursus für Mitglieder der Ortsgruppe der Freidenker stattgefunden.

Die 3 (einzigen) aus SWAfrika ausgewiesenen Missionare sind dort wieder zugelassen worden. Ein kleiner Kreis kapholländischer Christen bringt für sie die Reisekosten und die Kosten des Unterhalts für drei Jahre auf. E St

Verschiedenes

Runen des Seelenlebens. Anleitung zur Beurteilung okkulter, spiritistischer und theosophischer Lehren und Vorgänge des Traum- und Wachbewußtseins. Von Th. Devaranne. Berlin SW 48, Proteus-Verlag [1921]. 36 S. 6 Mk. (Schriften der Schleiermacher-Hochschule, hrsg. von Lic. Cajus Fabricius.)

Wer eine verstandesklare, wissenschaftlich sorgsam begründete und durch gerechtes Abwägen des Für und Wider ausgezeichnete Schrift über die okkulten Vorgänge zum Zweck einer allgemeinen Orientierung lesen will, der vertraue sich dem nüchternen Urteil eines Autors an, der über dieses Thema kürzlich in Berlin vor einem größeren Zuhörerkreise im Rahmen der Schleiermacher-Hochschule sechs fesselnde Vorträge gehalten hat. Mit gutem Fug nimmt Devaranne seinen Standort in der Psychologie, und zwar faßt er das ganze in Rede stehende Problem als ein parapsychisches. Devaranne ist Antispiritist; er schaltet jedweden objektiven Einfluß intelligenter Geistpotenzen aus. Das ist sein gutes Recht. Aber allen Phänomenen vermag er von diesem Standpunkt aus nicht gerecht zu werden. Im Unterschied von Naum Kotik, der eine Zitation verdient hätte, nimmt er nicht bloß ein reproduktives Unterbewußtsein als Erklärungsgrund okkulter Erscheinungen in Anspruch sondern im Anschluß an Steiner, dessen Forschungsmethode er zustimmt, das Ueberbewußtsein. Für das Schweben der Tische trotz Druckes von oben wird keine genügende Erklärung beigebracht; ebensowenig ist das Tischklopfen aus der Betrugsquelle restlos ableitbar. Auch hat es mit dem Nachahmen aller okkulten Manifestationen durch Taschenspieler gute Weile. Hier urteilt Devaranne viel zu schnell ab. Immerhin ist aber die Hinüberleitung des ganzen Problems auf die Steinersche Position eine verheißungsvolle Bewegung, wenn auch noch keine letzte Bewältigung des Okkultismus. Franz Koehler

Ueber dieselbe Schrift erhalten wir gleichzeitig folgende ergänzende Anzeige:

Devaranne veröffentlichte bereits 1918: Geisterglaube, Spiritismus und vierte Dimension. Anleitung zur Beurteilung okkulter und spiritistischer Erscheinungen (Hutten-Verlag). Diese Schrift ist nahezu vergriffen. Die neue Arbeit stellt gewissermaßen eine im Stoff erweiterte, aber im Umfang verminderte zweite Auflage der vorigen dar. Sie behandelt 1. die okkulte Welt, 2. die Traumwelt, 3. die Geisterwelt (Spiritismus), 4. die Geisteswelt (Theosophie, Anthroposophie). Ueber den letztgenannten Gegenstand brachte das Protestantenblatt 1919 einen Aufsatz „Moderne Theosophie von Dr. Steiner". Wie schon diese Angaben erkennen lassen, hat er sich viel und gründlich in jene Fragen versenkt, welche auf den neben dem gewöhnlichen und normalen Seelenleben einherlaufenden Gebieten liegen. Nicht mit biblischen, sondern mit psychologischen Kenntnissen versucht er, Licht in sie hinein und sie damit dem Verständnis wie dem Urteil eines breiteren Publikums näher zu bringen. Namentlich bietet die neueste Veröffentlichung eine gute und kurze Uebersicht über alle hier in Frage kommenden Erscheinungen. Vom psychologischen Standpunkt aus wird man allerdings die Dreigliederung des Seelenlebens in Oberbewußtsein, Unterbewußtsein und Ueberbewußtsein stark in Frage ziehen, sofern damit mehr gemeint sein soll als eine bloße phänomenologische Einteilung. Der Hymnus auf Steiner dürfte trotz des kritischen Einschlages manchem noch zu schwungvoll erscheinen. Hans Rust

Geschichte des Kausalproblems in der neueren Philosophie. Von Else Wentscher. Leipzig, Felix Meiner 1921. 388 S. 60 Mk.

Ein von der Berliner Akademie der Wissenschaften preisgekröntes Frauenwerk — schon die Tatsache verdient in der Geschichte der Wissenschaft angemerkt und beachtet zu werden. Dabei ein Buch, das nicht nur für den Fachphilosophen, sondern für jeden philosophisch Interessierten wertvoll und verständlich ist. Denn das Kausalproblem, gleichgültig ob die kausale Weltbetrachtung gefordert oder abgelehnt wird, ist eins der zentralen Probleme der Philosophie und von weitem Bedeutungsradius. Indem die Verfasserin es an den Lebenswerken der großen Philosophen seit Descartes darstellt, entrollt sie zugleich die Fragen der Außenwelt-Erkenntnis, der Willensfreiheit, der letzten Ursache, der Zwecke und des Weltzwecks. In das starre Schema der Kausalität wird von vorn herein Bewegung gebracht durch eine feine und sichere Unterscheidung von Ursache — Wirkung (eigentlicher Kausalität) und Grund — Folge (logischer Kausalität). Die Verwirrung und Entwirrung dieser beiden gestaltet wesentlich die Geschichte des Problems in seiner Entwicklung vom Rationalismus zum Idealismus und Freiheitsgedanken. Besonders gelungen und reizvoll erschien mir die Darstellung von Descartes, Hume, Kant, J. St. Mill und Lotze. — Allen, die zu abstraktem Denken fähig und zur Prüfung letzter Fragen willig sind, sei das schöne Werk herzlich empfohlen. Else Zurhellen-Pfleiderer

Die erkenntnistheoretische Grundlegung der Metaphysik Rudolf Euckens. Von Pfarrer Dr. H. Simon. Wörrstadt, G. Darmstädter 1921. 53 S.

Ueber Euckens Philosophie einmal wieder ein Wort zu sagen liegt der CW schon länger nahe, nachdem sich eine Fülle neuer Bücher und neuer Auflagen des Philosophen sowie Schriften seiner Schule über den Redaktionstisch gewälzt hat. Da nun er und die Seinen für sein Werk quantitativ und propagandistisch so eifrig tätig sind, bleibt für uns von dem allen nur das eine Schriftchen von einem Halbhundert Seiten übrig, das endlich einmal wieder in dem Lobpsalm auf diese idealistische Philosophie die Kritik ertönen läßt, daß sie eine unmethodische Weltanschauungslehre ohne erkenntnistheoretische Grundlage sei. Die großen Verdienste Euckens um eine populäre Erneuerung des Idealismus vor dem Weltkrieg sind und bleiben anerkannt. Die Nachteile werden jetzt offenkund in der leichtfertigen Art, wie allenthalben Metaphysik getrieben und angepriesen wird. Nicht zuletzt hat Eucken uns das wissenschaftliche Religionsproblem der systematischen Theologie dadurch gefährdet, daß er der verschwommenen Begriffsmengerei, wie sie von seiner Religionsphilosophie aus vor allem von Modern-Positiv in der systematischen Theologie getrieben wird, Bahn brach. Jede Spekulation ist jetzt erlaubt und anerkannt, wenn sie nur den Brustton der Ueberzeugung hat: auf methodische Gedankengrundlegung kann man pfeifen. Mir ist es eine Genugtuung, daß sich mir nach zehn Jahren einmal wieder ein theologischer Partner zugesellt, der auf diese Gefahren unverhohlen hinweist, und erkennt, daß eine solche unmethodische Metaphysik uns zwingen müßte, zu unserem eigenen Schaden metaphysiklos zu bleiben. Bornhausen

Kleine Mitteilungen. Seit Nr. 24 beschäftigt uns der Streit um Steiner. Die Fülle des Für und Wider sprengt nachgerade den Rahmen unsers Blattes. Vergeblich drängt die Redaktion auf Schluß. Die Lage ist ernst genug. Solange Männer wie Geyer und Rittelmeyer mit dieser Ueberzeugtheit für Steiner eintreten, ist er und seine Sache für uns nicht erledigt, mögen noch so viele und starke Gegner dawider auftreten. Anderseits ist es Tatsache, daß Geyer und Rittelmeyer, etwa noch Devaranne, soweit ich sehe, in unserm Kreise völlig allein stehen. Das beweist nichts, weder herüber noch hinüber. Aber es eröffnet die Aussicht auf eine unendliche Auseinandersetzung, und die würde unserm Blatte ans Leben gehn. Wollte aber die Redaktion von sich aus sich anmaßen, den Streit zu entscheiden, so würde das nur ein Zerhauen, nicht ein Lösen des Knotens bedeuten, und das wäre unser aller nicht würdig. Ich schlage daher einen Waffenstillstand vor. Ein paar Monate lang. Niemand wird darunter Schaden leiden. Inzwischen gehen wir der Sache weiter nach, die wir Verantwortung dafür tragen. — Aber nun soll Rittelmeyer das letzte Wort haben? Wer seinen heutigen Artikel liest, wird begreifen, daß ich ihn nicht aus äußeren „redaktionellen" Gründen ab-

lehnen konnte. Bleibt das Unrecht, das damit Gogarten geschieht. Denn warum soll nun nicht auch er ein „letztes“ Wort haben? Ich bitte Gogarten, für jetzt darauf zu verzichten. In der CW wenigstens. Und hier für eine Weile. Er ist jung genug und hat noch ein langes Leben vor sich, so mag ihm — allem Temperament zu Trotz — das Opfer zugemutet werden. Im übrigen kommt in einer der nächsten Nummern die Auseinandersetzung eines Naturwissenschaftlers mit seinem Eisenacher Vortrag. Da hat er dann Gelegenheit, bei seiner Antwort auf diesen Artikel auch sonst für seinen Standpunkt zu sagen, was dringend not tut. — Also jetzt: Waffenstillstand! und Sammlung der Geister.

Uns alle hat in den letzten Tagen das Unglück von Oppau erschüttert. Wie einst das Erdbeben von Lissabon hätte es unsern Gottesglauben ins Wanken bringen können. Aber wir sind des Furchtbaren gewohnt geworden. Wir sind vertrauter geworden mit dem „verborgenen Gott“. Und wir sind besser eingestellt auf die Not, Glaube und Liebe — etwas haben wir doch gelernt in dieser schweren Zeit. R

Druckfehler. Sp. 715 Z. 42 lies: Weit über 3/4. Z. 12 v. u.: Das ärmere Deutschland muß die gesamte Einfuhr und die Reparation nur aus seinem inländischen Arbeitsüberschuß bezahlen.

Verantwortlich Prof. D. Rade, Marburg a. L.

Anzeigen

Briefe

die sich auf die **Christliche Welt** beziehen, auch scheinbar wertlose, vom Herausgeber oder sonst aus dem Freundeskreise, je älter, desto besser, werden erbeten und dankbar empfangen. Bitte auch die Nachlässe schon verstorbener Freunde und Mitarbeiter daraufhin anzusehen. Rade

Strafporto!

Wir weisen unfrankierte oder ungenügend frankierte Sendungen nicht zurück. Aber das Uebel hat so überhand genommen und wirkt heutzutage so schädigend, daß wir dringend bitten Obacht zu geben. **Redaktion und Verlag**

Pfarrerswitwe mit 2 Kindern sucht passenden Wirkungskreis gegen freie Kost und Wohnung. Angebote an die Geschäftsstelle des Blattes unter **U. H.**

Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine 1922

1922 begeht die Brüdergemeine die Gedenkfeier an ihre Gründung vor 200 Jahren.

Ausg. der Losungen: 3.50, 4.50, 5.50, durchschossen 9.—, ohne Verse 2.50.

Kein Aufschlag.

Unitätsbuchhandlung Gnadau
(Bez. Magdeburg)
Postscheck Magdeburg 1991.

Vorzugsangebot des freien Christentums. der von Prof. Lic. **Glaue-Jena** herausgegebenen Sammlungen **Festpredigten:** Advent. Weihnachten. Passion. Karfreitag. Ostern. Himmelfahrt. Pfingsten. Trinitatis. Erntedankfest. Reformationsfest. Bußtag. Totenfest. Silvester. Neujahr. Aeuß. Mission. Weihe- und Jahresfeste. Kriegspredigten.

Kasualreden: Grabreden (nicht mehr einzeln!). Schulandachten. Konfirmation. Traureden. Taufreden. (Ausführliche Kritiken postfrei.) Einzeln je M. 2,40; geb. M. 4.—, alle 22 Bde. auf einmal nur M. 40.— (statt 52 80); geb. nur 66.— (statt 88.—) auch gegen 3 Quartalsraten durch: Krüger & Co., Leipzig 18, Liebigstraße 9.

Schicket euch in die Zeit. **Predigten zur Zeitenwende. 25 Beiträge u. A.:** Von Bauer, v. Broecker, Cordes, Dryander, Fikenscher, W. Kaehler, D. Kirmß, D. Kremers, Lichtenstein, Rolffs und D. Stolte herausg. von **Herm. Josephson.** (M. 8.—.) Ortsübliche Zuschläge!

Evangelisches Fröbelseminar Cassel

(Zweiganstalt des Ev. Diakonievereins, Berlin-Zehlendorf)
Anerkanntes Seminar zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen. Mit staatl. Abschlußprüfung. Prospekt und Broschüre durch die Anstaltsleitung. Für das Kuratorium, **Mühlmann**, Geh. Regierungsrat, Regierungs- und Schulrat a. D.

Das Heim der Freunde der Christlichen Welt

in **Friedrichroda**, Schreibersweg 6

bietet den Freunden und Gesinnungsgenossen der Christlichen Welt Sommer und Winter einen behaglichen Aufenthalt zu Erholung und Gemeinschaft. Gute Verpflegung, heizbare Zimmer. Anfragen an die Hausmutter Fräulein **Arents.**

Agnes Günther, Von der Hexe die eine Heilige war

95.—100. Tausend

Kartoniert. 6 Mark

Dasselbe mit Scherenschnitten von

Tilla Ebhardt

Geschenkband in schöner Ausstattung 22.50 Mark

Man verlange **Günther-Ebhardt** im Unterschied zu dem kleinen Büchlein, das nach wie vor zu haben ist.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag.

Verlag der Christlichen Welt Marburg a. d. Lahn

Die Hilfe

Zeitschrift f. Politik, Literatur u. Kunst

Begründer: Friedrich Naumann.

Herausgeber Wilhelm Heile und Gertrud Bäumer.

In der Zersplitterung einseitiger Interessenrichtungen und parteipolitischer Strömungen sucht die „Hilfe“ alle zukunftsgläubigen Deutschen zusammenzurufen, die an dem Bau eines neuen, auf nationale und soziale Grundlagen gestellten Volksstaates mithelfen wollen.

Probeheft kostenfrei.

Vierteljahrespreis 10 M.

Verlag der „Hilfe“, Berlin NW. 40.

Familienversorgung

Wer für sich und seine Hinterbliebenen sorgen will, erreicht dies in besonders vorteilhafter Weise durch Benutzung der Versicherungseinrichtungen des

Preußischen Beamten-Vereins

Lebensversicherungsanstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Förster, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufm. Angestellte und sonstige Privatangestellte

Versicherungsbestand 601 552 320 M.
Vermögensbestand 229 060 490 M.

Der Verein arbeitet **ohne bezahlte Agenten** und spart dadurch sehr bedeutende Summen. Er kann daher die Prämien (Versicherungsbeiträge) sehr niedrig stellen und trotzdem **sehr hohe** Dividenden verteilen, so daß die **Gesamtkosten** für die Versicherung bei **unbedingter Sicherheit äußerst gering** sind. — Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins zu Hannover.

Bei einer Drucksachenanforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg i. H.